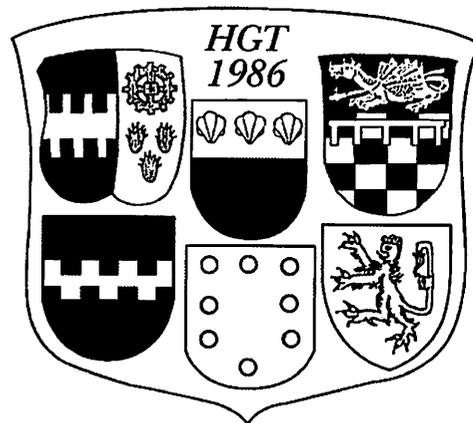


# HEIMAT UND GESCHICHTE



**Zeitschrift für Mitglieder  
und Freunde des  
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.**

Nr. 44 Januar 2008

---

Einladung zur

## Gedenkfeier am Holocausttag

am Sonntag, dem 27. Januar 2008  
in der Remise an der Burg Wissem  
Beginn: 17.00 Uhr

Vorführung des Dokumentarfilms

# DIE VERGESSENEN KINDER VON KÖLN

von Jürgen Naumann

**LESEN SIE DAZU DEN BEITRAG AUF SEITE 4 DIESES HEFTES!**

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Vorsitzenden	2
Vereinsmitteilungen	3
Impressum	3
Die vergessenen Kinder von Köln (Ein Film von Jürgen Naumann)	4
Haus Rott und die Kölner Stiftsfehde 1414 – 1416 (Hermann W. Müller)	5
Radau en de Brütchestütt! (Heinz Fischer)	10
Franz Caspers, Der Sprochstudent (Peter Haas)	11
Na, Du altes Haus!?! (Thomas Ley)	13
Eisenhüttenbrief 5 (Matthias Dederichs)	14
Exkursionen der VHS in Zusammenarbeit mit dem HGT	16
Veranstaltungen des HGT	18
Literaturhinweise (Paul Henseler)	18
Niederschrift der ordentlichen Mitgliederversammlung am 26.11.2007	25
Satzung vom 26. November 2007	26

## Vorwort des Vorsitzenden

### **Liebe Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf,**

für den neuen Vorstand und den neuen Beirat hat die Amtsperiode gut angefangen. Keine Gegenstimme für niemanden ist Ausdruck höchsten Vertrauens und - ich denke an der Stelle darf ich „Wir“ sagen – wir werden versuchen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Vorstand und Beirat werden sich im Januar 2008 erstmals treffen, um sich ganz grundsätzliche Gedanken dazu zu machen, wie der Heimat- und Geschichtsverein auf welchen Feldern in den nächsten Jahren seine höchst erfolgreiche Arbeit fortsetzen soll. Dieser konstituierenden Sitzung will ich nicht vorgreifen, aber dass das Rad neu erfunden wird, ist wohl eher nicht zu erwarten. Ich gehe also davon aus, dass der Rhythmus des Jahres mit einer Veranstaltung zum Holocausttag am 27. Januar, über Angebote unseres Vereines in der VHS sowie eigenen Veranstaltungen und als Höhepunkt das Troisdorfer Jahresheft nicht verloren gehen wird.

**Deshalb will ich auch gleich auf die erste Veranstaltung hinweisen. Am 27.1. präsentieren wir in der Remise den Dokumentarfilm "Die vergessenen Kinder von Köln". Der Macher des Films, Herr Jürgen Naumann, wird anwesend sein und für eine anschließende Diskussion zur Verfügung stehen.**

Ganz unabhängig davon, was Vorstand und Beirat entwickeln werden, kristallisiert sich allerdings jetzt schon heraus, dass „die Verwirklichung eines Stadtmuseums, das die Geschichte unserer Stadt für Interessierte anschaulich und zugänglich macht“ wie es in unserer Satzung als Zweck des Vereins heißt, auch viel wirkliche Arbeit mit sich bringen wird. Im Stadtrat sind die Weichen dafür gestellt, ein solches Museum im ehemaligen weißen Verwaltungsgebäude der Burg Wissem einzurichten, das Land hat großzügige Förderung zugesagt und Exponate sind – vom Industriemuseum Klöckner Mannstaedt bis zu dem Museum der abgezogenen belgischen Streitkräfte – in Hülle und Fülle vorhanden. Der Heimat- und Geschichtsverein hat zugesagt, dass er den Erlös aus dem Erbe Taubengasse 32 in eine Stiftung einbringen wird, und selbstverständlich werden wir uns auch an der inhaltlichen Konzeption beteiligen. 2008 wird es definitiv losgehen – und wir sind dabei.

Bis es soweit ist, wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein Gutes Neues Jahr 2008.

**Harald Schliekert**  
Vorsitzender

# Vereinsmitteilungen

Verstorben sind unsere Mitglieder

**Annelene Degen**

am 1.11.2007

**Peter Klabmann**

am 18.11.2007

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

---

Als neue Mitglieder begrüßen wir

**Reinhold Doll - Karl Hardtke - Winfried Hellmund  
Dr. Theodor Hundt - Victoria Janßen - Peter Klein - Ulli Knab  
Ingeborg Kootz - Maren Musga - Luise Steinbüchel**

## Erweiterte Öffnungszeiten des Vereinsbüros

Ab dem 14. Januar 2008 ist unser Büro jeden Montag von 17 bis 19 Uhr und jeden Donnerstag von 15 bis 17 Uhr geöffnet.  
Besuchen Sie uns!

## Briefkasten

Ab sofort hat der Heimat- und Geschichtsverein einen eigenen Briefkasten rechts neben dem Rathauseingang. Sie erkennen ihn an unserem Vereinseblem. Er wird zwei- bis dreimal in der Woche geleert werden.

## Präsenzbibliothek

Nachdem wir im letzten Jahr neue Regale angeschafft und im Büro kräftig umgeräumt haben, inventarisiert nun unser neues Beiratsmitglied Frau Waltraud Böhm dankenswerterweise unseren Buch- und Zeitschriftenbestand.

Ziel ist es, unseren Mitgliedern und anderen Geschichtsinteressierten eine Präsenzbibliothek zu bieten, in der man nach der Inventarisierung findet, was man sucht.

### **Impressum**

Herausgeber:	Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e. V. Rathaus, Kölnerstr. 176, 53840 Troisdorf
Gestaltung:	Thomas Ley, Troisdorf
Herstellung:	Hausdruckerei der Stadt Troisdorf
Verantwortlich:	Harald Schliekert, Fliegenbergstr. 8, 53840 Troisdorf
Bankverbindung:	VR-Bank Rhein-Sieg eG (BLZ 37069520) Nr. 1406774011
Internet:	<a href="http://www.geschichtsverein-troisdorf.de">www.geschichtsverein-troisdorf.de</a>

# DIE VERGESSENEN KINDER VON KÖLN

Ein Film von **Jürgen Naumann**

Redaktion: Felix Kuballa

WDR-Fernsehen

Die Geschichte des Holocaust gilt als gut erforscht. Namen wie Majdanek, Sobibor, Treblinka, Chelmno und Auschwitz sind Synonyme für die Vernichtung von 6 Millionen europäischer Juden. 1,5 Millionen davon waren Kinder und Jugendliche.

Doch kann man eine Vergangenheit ruhen lassen, die immer wieder mit neuen Namen und Fakten beweist, dass sie noch nicht einmal vergangen ist?

Zum Beispiel das Lager Maly Trostenez bei Minsk. In keinem Schulbuch verzeichnet und doch mit der Vernichtung der deutschen Juden auf besonders tragische Weise verbunden, denn hier wurden mehr als 35.000 deutsche und eine unbekannte Zahl osteuropäischer Juden umgebracht.

**1.164 waren jüdische Bürger aus Troisdorf, Siegburg, Bonn und Köln – darunter 335 Kinder und Jugendliche, vor allem aus den jüdischen Schulen und Kinderheimen.** Man ließ sie bis zum Schluss in dem Glauben, umgesiedelt zu werden.

Sie wurden von hinten erschossen. So mussten die Mörder ihnen nicht in die Augen sehen.

Da die Nazis ihre Leichen verbrannten und alle Beweise vernichteten, blieb ihr Schicksal lange im Dunkeln.

In einer dreijährigen Recherche wurden ihr Leben und die Umstände ihres Todes minutiös an den Originalschauplätzen, durch Zeitzeugen und eine Vielzahl unbekannter Bild- und Textdokumente rekonstruiert.



Die Fotos entstanden in Siegburg am 27.7.1942 - das war ebenfalls ein Sammeltransport aus dem Großkölnler Raum (Eifel, Bonn, Troisdorf, Siegburg, Köln) nach Theresienstadt. Nur eine Handvoll hat auch diesen Transport überlebt, weil viele nach Auschwitz "weiterbefördert" wurden.

Einzigartige Dokumente zeigen jüdisches Alltagsleben in Deutschland, von der als glücklich empfundenen Zeit vor der Machtergreifung bis hin zur totalen Isolation und der erzwungenen Aufgabe des Familienlebens, der endgültigen Zerstörung deutsch-jüdischer Kulturgeschichte in Deutschland. Lebensrettend die jüdischen Schulen, wie die „Jawne“ in Köln, das größte jüdische Gymnasium im Rheinland.

Die letzten Schüler und eine Lehrerin, die durch Flucht überlebten, wurden aufgespürt und berichten vom Leben an der Jawne und von Direktor Erich Klibansky, der zusammen mit seiner Familie und seinen Schülern in Maly Trostenez in den Tod ging.

Mit dieser Dokumentation ist ein unbekanntes Stück Regionalgeschichte entstanden, das zugleich die Zeitgeschichte um neue Fakten über Organisation und Ablauf der „Endlösung“ ergänzt.

**Sehen Sie sich am 27. Januar ab 17 Uhr den Film in der Remise an der Burg Wissem an und stellen Sie Ihre Fragen an Jürgen Naumann, der engagiert antworten wird!**

## Haus Rott und die Kölner Stiftsfehde 1414 – 1416

Im Jahre 1414 waren im Rheinland die politischen Verhältnisse sehr verworren. Das hatte drei Gründe: Die katholische Kirche hatte gleichzeitig drei Päpste; im deutschen Reich gab es zwei gewählte Könige; in Köln stritten zwei gewählte Erzbischöfe um den Bischofsstuhl. Das führte zwangsläufig zum Krieg.

In Rom war 1378 ein neuer Papst gewählt worden. Danach waren einige Kardinäle mit der Wahl unzufrieden, sie zogen aus Rom weg und wählten einen weiteren Papst. Im Jahre 1409 erklärte das Konzil von Pisa beide Päpste für abgesetzt und wählte einen dritten Papst. Weil aber die beiden anderen Päpste nicht an Abdankung dachten, hatte die Christenheit drei Päpste, die sich gegenseitig exkommunizierten.

Die Mehrheit der deutschen Fürsten und der König waren zunächst auf der Seite des Papstes in Rom und dann für den Pisaner Papst. Dies war 1414 Papst Johannes XXIII. Das Konzil von Konstanz (1414 – 1418) setzte 1417 alle drei Päpste ab und wählte Martin V. zum Papst.

Vier deutsche Kurfürsten hatten kurz zuvor im Jahre 1400 ihren König und Kaiser Wenzel von Luxemburg abgesetzt. Dieser erkannte das nicht an und fühlte sich berechtigt, bis zu seinem Tode 1419 als König aufzutreten. Die Kurfürsten wählten 1400 als neuen König Ruprecht I. von der Pfalz. Die Krönung fand 1401 in Köln statt, weil die Stadt Aachen zu König Wenzel hielt. Ruprecht I. starb im Jahre 1410. Eine Mehrheit der Kurfürsten wählte daraufhin 1410 den Halbbruder Wenzels, Sigmund oder Sigismund von Luxemburg, zum König. Eine Minderheit wählte Jobst von Mähren, der jedoch schon 1411 starb. Was König Sigmund fehlte, das war seine Krönung in Aachen, und dazu brauchte er den Erzbischof von Köln.

Der (Erz-)Bischof von Köln war „episcopus et dux“, Bischof und Herzog. Als Bischof war er gleichzeitig Metropolit der Bistümer Lüttich, Utrecht, Münster, Osnabrück und Minden. Das war die eine Seite seiner Doppelfunktion.

Als weltlicher Herrscher hatte er ein eigenes Territorium, Erzstift oder Kurstaat genannt. Damals versuchten die Kölner Bischöfe, ihrem „Staat“ wieder zu einer Vormachtstellung zu verhelfen. Zugleich waren sie Kurfürsten, die nach der Wahl in Aachen, Köln oder Bonn feierlich den neuen König krönten. Damit war das Amt des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln eines der wichtigsten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation.

Der alte Kölner Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden (1370 – 1414) war Anfang 1414 schon lange krank. Zu seinem Nachfolger ausersehen hatte er den Sohn seiner Schwester, den Grafen **Dietrich von Moers** (\*1385 +1463) und halb Europa systematisch auf den Tag X vorbereitet. Ebenso hatte er alle Städte und Burgen im Erzstift Köln militärisch auf einen Ernstfall vorbereitet.

Ganz andere Pläne hatten die Herrscher der Territorien rings um das Kölner Erzstift. Herzog Adolf I. von Berg wollte, dass sein Bruder **Wilhelm von Berg** der neue Erzbischof würde. Diesen Plan unterstützten unter anderen Berg, Jülich - Berg, Jülich, Heinsberg-Löwenberg und der Junggraf von Kleve.

Die Wahlmänner waren 18 Domherren in Köln, der Ort der Wahl der Dom. Es sickerte durch, 16 Domherren wollten Graf Dietrich von Moers wählen, den Wilhelm von Berg aber nur 2 Domherren. Immer mehr Freunde des Kandidaten aus Düsseldorf kamen mit ihren Kriegern nach Köln, bei der Wahl schien es offensichtlich zu Reibereien oder mehr zu kommen.

Die Stadt Köln lag zwar im Gebiet des Erzstiftes, war aber als Reichsstadt nur dem König unterstellt; aus dem sich abzeichnenden Streit und Krieg wollte man sich heraushalten.

Die 16 Domherren der Partei des Grafen von Moers baten den Rat der Stadt Köln um Schutz für Leib und Leben. Die Wahl im Dom sollte durch 1.000 Bewaffnete im Dom, 1.000 Soldaten um den Dom herum und zahlreiche andere Militärs rundum geschützt werden.

Der alte Erzbischof starb am 9. April 1414 in Bonn. Seine Leiche wurde mit dem Schiff nach Köln und dann in den Dom gebracht. Dort sollte die Beerdigung erst dann erfolgen, wenn ein Nachfolger gewählt war.

Weil es inzwischen in Köln nur so wimmelte von Truppen der Bergischen Allianz, machten die Kölner Bürger es so: Alle Türen und Geheimgänge des Domes wurden verschlossen, die Schlüssel nahm man mit, als die 16 Domherren die Stadt Köln verließen und nach Bonn flüchteten unter der Begleitung erfahrener Männer, die sonst bei den Kaufmannszügen quer durch Europa die wertvollen Handelswaren beschützten. In Bonn lebte Graf Dietrich von Moers als Propst. Nachdem der Kandidat noch einmal alle seine Versprechungen vorgetragen hatte, schritt man zur Wahl. Alle 16 Domherren

wählten Dietrich II. von Moers zum neuen Erzbischof und Kurfürsten von Köln. (Er sollte 49 Jahre lang bis 1463 im Amt bleiben.)

In Köln zogen die Freunde des Kandidaten aus dem Haus Berg vor den Dom, brachen eine Tür auf und drangen unter viel Lärm in das Gotteshaus. Angeführt vom Dompropst Gerhard von Berg zogen die beiden Domherren ein. Einstimmig wählten sie Wilhelm von Berg zum neuen Erzbischof und setzten ihn unter Jubel und Waffengeklirr vor den Hauptaltar. Die Stimmung der Volksmenge, die sich vor dem Dom eingefunden hatte, stieg auf den Siedepunkt, als gezielt das Gerücht gestreut wurde, der neue Erzbischof aus Düsseldorf, der in Bonn gewählte Dietrich von Moers, werde alsbald den Schrein der Heiligen Drei Könige für immer nach Düsseldorf verbringen.

Nun war die Situation da: Es gab zwei gewählte Erzbischöfe von Köln, im Dom aber nur einen Bischofsstuhl. Wer nun der richtige Bischof war, das war strittig und höchst anfechtbar, was im Klartext Krieg bis zur Entscheidung bedeutete. Die Kölner Stiftsfehde um den Besitz des Erzstiftes Köln und damit um die Vorherrschaft am Niederrhein begann.

Zu den Freunden des Erzbischofs Dietrich zählten seine Mannschaft der Lehnmänner, die Städte des Erzstiftes Köln zwischen Bonn und der Gegend um Krefeld sowie die Gebiete in Westfalen, ferner Truppen des Königs Sigmund von Luxemburg sowie die Streitkräfte der Erzbischöfe und Kurfürsten vom Mainz und Trier.

Hinter Erzbischof Wilhelm von Berg standen mit ihren Mannen der Herzog von Berg und der Herzog von Jülich – Geldern, der Edelherr Johann von Heinsberg – Löwenberg sowie der Junggraf von Kleve. Der alte Bischof Friedrich hatte dem Grafen von Kleve zwar 33.000 Gulden gegeben, damit Kleve im Falle eines Krieges neutral bliebe, die Söhne des Grafen hatten aber Streit mit ihrem Vater und warfen ihn in den Kerker; und so gehörte der Junggraf von Kleve zur Bergischen Allianz. Das

Gebiet der Bergischen reichte nun von Honnef bis nach Emmerich, von Kleve bis in die Eifel kurz vor Monschau.

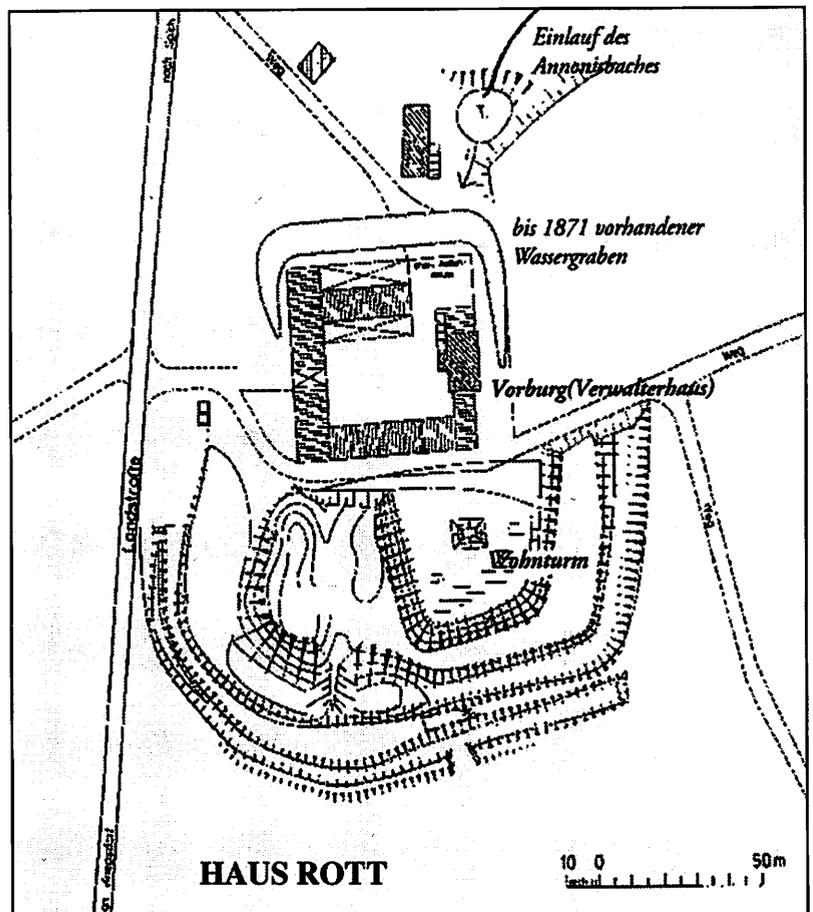
Die Herren von Haus Rott bei Sieglar gehörten zur Bergischen Ritterschaft, und damit war klar, auf welcher Seite sie und ihre Leute zu kämpfen hatten.

Die Fehde begann der Ordnung gemäß damit, dass man sich gegenseitig die Fehdebrieve zustellte. Am Anfang richtete man zuerst die Anstrengungen darauf, am Rhein entlang die alten Festungen aufzurüsten und neue Festungen zu bauen, Erzbischof Dietrich eine in Wesseling, Erzbischof Wilhelm eine in Mülheim. Zwischen Mülheim und der Festung Riehl auf der anderen Rheinseite kam es täglich über den Strom hinweg zu Artillerieduellen.

Die beiden Nebenbuhler bemühten sich, ihre Sache auch diplomatisch voranzutreiben. Sie brauchten die Bestätigung des Papstes, die Bischofsweihe sowie die Einsetzung als Kurfürst durch den König. Erzbischof Dietrich fand tatkräftige Unterstützung durch den König Sigmund, der beim Papst vorsprechen ließ; und schon im Oktober 1414 bestätigte Papst Johannes XXIII. ihn von aus Pisa durch eine Urkunde.

Erzbischof Wilhelm suchte und fand bei Papst Gregor XII. in Rom ebenfalls im Oktober 1414 die Bestätigung, in Köln gültig zum Erzbischof gewählt worden zu sein.

König Sigmund wollte endlich in Aachen zum König gekrönt werden. Deshalb wurde Erzbischof Dietrich im Eilverfahren wenigstens zum Priester geweiht; die Bischofsweihe war zeitlich nicht mehr möglich (sie erfolgte erst am 3. Februar 1415).



Die Messe bei der Krönung in Aachen am 3. November 1414 war die erste heilige Messe (Primiz) des neuen Erzbischofs. Die Krönungsurkunde unterzeichnete er allerdings schon als „archiepiscopus“.

Die Krönung war gefährdet, weil die Stadt Aachen auf dem Gebiet der Bergischen Allianz lag. Damit der König mit seinem Hofstaat von 800 Personen anreisen konnte, hatten der Herzog von Geldern einen Trupp von 4.000 Rittern, die Stadt Aachen ihre Streitmacht und die Bischöfe von Trier und die Stadt Köln ihre Mannschaften geschickt. Als Zeugen der Krönung waren anwesend 7 Bischöfe, 8 Fürsten, 220 Grafen und 600 Ritter.

Nach der Krönung bestätigte der König in einer Urkunde der Kölner Kirche alle ihre Rechte und Privilegien. Erzbischof Dietrich erhielt vom König die Insignien überreicht und war damit Herzog und Kurfürst.

Der Nebenbuhler Erzbischof Wilhelm und seine Freunde gaben nicht auf. In Köln hatte man Informationen, dass hinter der Bergischen Allianz die beiden Großmächte Burgund und Frankreich ständen.

Die Fehde ließ gut bewachte Städte und Burgen aus und richtete sich gegen Dörfer und Gehöfte. Sie wurden eingeschert; Saaten und Früchte auf den Feldern wurden niedergedreten; der Warenverkehr auf den Wegen und Straßen wurde unterbunden. Wichtige Personen nahm man als Geiseln gefangen und erzwang für sie Lösegeld. In diesem Kleinkrieg mit Mord und Totschlag an den verschiedensten Orten waren schneller Angriff und sofortiger Rückzug üblich.

Die neutrale Stadt Köln, mit etwa 40.000 Einwohnern damals die größte Stadt Europas und als reiche Handelsmetropole mit Verbindungen zu den Handelsplätzen in halb Europa auf freien Warenverkehr angewiesen, litt sehr unter der Stiftsfehde.

Eine Geschichte blieb im Gedächtnis der Stadt haften, die „Schlacht Unter Krahenbäumen“: Die Freunde des Erzbischof Dietrich charterten oberhalb von Bonn ein großes niederländisches Schiff, bestückten es mit schwerer Schiffsartillerie und verpflichteten zur Schiffsmannschaft noch 30 Söldner aus England. Das Kriegsschiff fuhr an Köln vorbei und machte in Riehl fest. Von dort aus nahm man die Bergische Festung Mülheim unter Beschuss. Die Bergischen schickten eine Truppe über den Rhein und griffen von Weiden aus das Schiff an. Deshalb wurde das Schiff in der Höhe von Unter Krahenbäumen verankert. Als das Schiff nun Stellungen in Deutz angriff, feuerten die Bergischen zurück und trafen Häuser in der neutralen Stadt Köln. Eines Tages ging die Besatzung des Kriegsschiffes an Land, um in einer Wirtschaft zu zechen. Schnell griff ein Kölner Kommando das Schiff an, überwältigte die Wachmannschaft und kaperte das Boot. Ein Agent ging in die Wirtschaft und übergab der Wirtin einen Geldbeutel mit dem Auftrag, ihren Gästen reichlich Wein zu spendieren. Schließlich stürmte ein Kommando die Wirtschaft, es gab Tote und Verletzte auf beiden Seiten, die Schiffsmannschaft war besiegt und musste Köln verlassen. Bevor das Schiff ablegte, bracht man die Kanonen als Beute an Land.

Die Kölner Kaufleute konnten sich ausrechnen, dass sie bald in den Krieg eingreifen mussten. Der Rat nahm deshalb 1415 den Fachmann Eberhard von Köln in seine Dienste. Er bekam reichlich Geld, um die städtische Artillerie in Ordnung zu bringen und auch die neuesten Kanonen aus der Toskana und aus Venedig sowie reichlich Donnerkraut, also Schießpulver zu besorgen. Sein Jahresetat belief sich auf 500 Mark. Im Anstellungsvertrag festgelegt war (und das sollte später für Haus Rott eine Rolle spielen): Für jede eroberte Burg sollte er eine Prämie von 60 Gulden, von der Beute den besten Hengst und einen Harnisch erhalten.

Bei einer Fehde traf man sich ab und an zu einer Entscheidungsschlacht. So gingen, wie uns Helmut Schulte und Matthias Dederichs berichtet haben, am 15. Juli 1415 am Annonisbach in der Oberlarer Heide in der Nähe eines Teiches die Truppen der beiden Erzbischöfe aufeinander los. Die Kölner Seite gewann schließlich die Oberhand über die bergischen Truppen. Mehr als 100 Tote und viele Verletzte waren zu beklagen. In Gefangenschaft gerieten auch der Herzog Adolf I. von Berg und der Junggraf von Kleve. Ihre Kriegsfahnen wurden im Kölner Dom ausgestellt. Man einigte sich auf einen Waffenstillstand bis zum 5. August 1415. Wenn die Beutefahnen im Kölner Dom ausgestellt wurden, so bedeutete dies, dass inzwischen der Erzbischof Dietrich von Moers den Dom in Besitz genommen hatte. Als ihn später Papst Eugen IV. als „Sohn der Verruchtheit und des Verderbens“ angreift, wirft der Papst ihm auch vor, er habe seine beiden Wahlgegner im Domkapitel ermorden lassen, und das trifft wahrscheinlich auch zu.

Im Duell der beiden Erzbischöfe kam es zu einer überraschenden Wendung: Nach langen Verhandlungen erreichte Erzbischof Dietrich, dass der Erzbischof von Köln und dazu Bischof von Paderborn Wilhelm von Berg zuerst feierlich auf beide Ämter verzichtete, und dann wie vereinbart als Graf Wilhelm von Ravensberg eine Nichte des Erzbischofs Dietrich, Adelheid von Tecklenburg,

heiratete. Das Brautpaar erhielt Ende 1415 vom Erzbischof Dietrich als Hochzeitsgeschenk 20.000 Gulden. Die Paderborner klagten: „Welch eine Hochzeit, zwei Bistümer für eine Frau dahinzugeben!“ Dennoch nahm man nach der üblichen Winterpause die Fehde 1416 wieder auf. Für die Stadt Köln unerträglich war es, dass am Rhein beide Parteien neue Zollstationen errichtet und neue Festungen gebaut hatten. Die Fleischversorgung in Köln wurde schwierig, weil man sich vor der Stadt Transporte von Schlachtochsen und Schweineherden in Richtung Köln gegenseitig abjagte. Immer öfter wurden Kölner Schiffe mit Wein oder Kaufmannszüge zu internationalen Messen überfallen. Der Fernhandel mit England, mit den Handelsstädten in Italien und der Pelzhandel mit Russland kamen zum Erliegen. Deshalb schloss der Rat der Stadt Köln am 1.7.1416 mit dem Erzbischof Dietrich von Moers ein Militärbündnis gegen die bergische Allianz. Die Stadt verpflichtete sich, mit viel Geld ein großes Söldnerheer aufzustellen. Ein Handelsboykott verbot, Waren und Lebensmittel bei der bergischen Allianz zu kaufen oder ihr Lebensmittel und Waren aller Art zu verkaufen. Nach dem Ende des Krieges sollten beide Parteien auf alle neuen Rheinzölle verzichten und alle neuen Festungen restlos beseitigen.

Nachdem die Stadt Köln am 11. August 1416 ihre Fehdebriefe an den Herzog von Berg zugestellt hatte, trafen nach und nach von überall her, auch aus Bayern, 252 Fehdebriefe ein; man wollte sich daran beteiligen, Kölner Handelsniederlassungen und kostbare Waren wie Pelze, Tuche oder Gewürze zu plündern.

Im August 1416 kamen die Bergischen in großer Anzahl mit 6.000 Pferden über den Rhein und begannen, nachdem sie zuerst Deutz in Brand gesteckt hatten, von Hermülheim aus das Umland zu verwüsten und sich der Stadt Köln zu nähern. Als ein Gegenangriff drohte, zog man sich über den Rhein zurück.

Als Rache für Hermülheim zogen die Truppen der Stadt Köln, unter denen viele Söldner aus aller Herren Länder waren, nun ihrerseits über den Rhein und verwüsteten ebenfalls im August 1416 durch Raub, Brand und Totschlag auch das Blankenberger und das Löwenberger Gebiet.

Eine Spezialtruppe begann währenddessen unter der Leitung des Kölner Büchsenmeisters Eberhard mit ihren Söldnern und Fachleuten, im Rechtsrheinischen planmäßig alle feindlichen Burgen und Wehranlagen zu zerstören. So kamen sie, nachdem sie ihre Aktionen in Siegburg beendet hatten, auch vor die Wasserburg Haus Rott. Sie wollten mit den Steinkugeln aus ihren beiden neuen Kanonen den hohen Wehrturm, der von Wasser umgeben war, sturmreif schießen.

Damals waren die Geschütze als Fernwaffen nicht mehr die alten Steinschleudern sondern sogenannte Feuer- oder Donnerbüchsen. Die Herstellung der richtigen Pulverladung durch den Feuerwerker und die richtige Bedienung der Kanone (damals kannte man das Wort noch nicht) durch den Büchsenmeister galt als Kunst mit vielen Geheimnissen.



Peter Haas in der Angriffsgrube

Foto: Thomas Ley

Vermutlich war auf Haus Rott das Personal der Vorburg mit Küche, Schmiede, Vorrats- und Wohnräumen in den nahen Wald geflüchtet, die 40 Soldaten, die in der Burg waren, hatten sich in den hohen Wehrturm zurückgezogen. Der viereckige Wehrturm war unten etwa 15 Meter breit und sehr hoch. Den unteren Teil hatte man mit Ravensberger Quarzitbrocken gebaut, oben war wahrscheinlich

– wie auf der Wartburg – ein Fachwerkbau errichtet worden. Die Funktion dieses starken Burgfrieds mit 150 cm dicken Mauern war unten Schutz und letzter Zufluchtsort, oben war er durch seine Höhe eine gute Aussichtsplattform über alle Baumgipfel hinweg, die benachbarten Kirch- und Wehrtürme standen damals in Rheidt, Mondorf, Bergheim, Sieglar, Menden, Siegburg und in Troisdorf. Ganz oben hatte der Turm zahlreiche Flaggenmaste, durch die man mit den verschiedensten Kombinationen mehrerer Farbtafeln Signale geben konnte. Es kam aber im August 1416 keine Hilfe aus der Nachbarschaft.

Aus Richtung Norden begann die Vorbereitung des Angriffes. Für die beiden Büchsen hatte man außer Reichweite von feindlichen Pfeilen eine Kuhle ausgehoben, die man nach fast 600 Jahren noch heute gut besichtigen und betreten kann. (Wenn man vom heutigen Reitstall aus links die Straße überquert und auf der Grenze zweier Fluren gut 100 Meter in Richtung Uckendorf geht, steht man fast 2 Meter tief in der Kuhle mit dem für die Kanonen passenden Böschungswinkel in Richtung Haus Rott.) Am 28. August 1416 starteten die Krieger der Stadt Köln ihren Angriff. Er begann am späten Nachmittag, die Sonne hatte man im Rücken und den gut beleuchteten Turm vor sich. Der erste Schuss aus der ersten Kanone richtete keinen großen Schaden an. Der zweite und entscheidende Schuss kam dann aus der großen Donnerbüchse der Stadt Köln, welche den Namen „Unverzagt“ trug und hier ihren ersten Einsatz im Ernstfall hatte. Der Schuss mit der Steinkugel war ein Volltreffer, schlug vorne in dem oberen Fachwerkbau ein und kam hinten wieder heraus. Von den 40 Mann Besatzung im Turm waren 11 Männer sofort tot. Im Schutze der Dunkelheit der Nacht nahmen die restlichen Krieger die Toten und Verletzten mit und verließen heimlich die Burg, nachdem sie den Burgturm in Brand gesetzt hatten.

Am nächsten Tag besetzten die Kölner die Burg. Für den Abtransport der Beute waren vier Wagen nötig. Der ausgebrannte Wehrturm wurde gesprengt. Die Vorburg zu zerstören war nicht Aufgabe dieser Spezialtruppe. Ihr nächster Auftrag war es, wehrhafte Anlagen in Zündorf zu zerstören. Ihre Meldung zu Haus Rott an die Stadt Köln war: Die starke Feste wurde beschossen, eingenommen und niedergebrannt.

Pilgrim von Rode (Rott) schickte 1417 an die Stadt Köln eine Rechnung und bat, die angerichteten Schäden zu bezahlen. Die Kölner antworteten, er möge doch bitte die Rechnung an den damaligen Kriegsherren schicken, den Erzbischof von Köln. Im Jahre 1418 kam es zur Aussöhnung zwischen Pilgrim von Rode und der Stadt Köln: In seinem Offenhaus waren durchreisende Kölner jederzeit willkommen. Die Wasserburg aber blieb eine Ruine.

Warum wurde also der Wehrturm von Haus Rott zerstört? Die Herren von Rott waren führend in der bergischen Ritterschaft und nahmen auf der Seite des Herzogtums Berg teil an der Kölner Stiftsfehde. Als die Stadt Köln mit überlegenen Truppen auf der Seite der Gegner des Hauses Berg in diesen Krieg eingriff, wurden von einer Spezialtruppe der Kölner im Rechtsrheinischen alle großen Burgen und Festungen der bergischen Allianz zerstört, um ein schnelles Ende der Fehde zu erzwingen.

Die Entscheidung, wer neuer Erzbischof und Kurfürst von Köln würde, war schon längst gefallen. Es gab kaum noch etwas, was man beim Gegner zerstören konnte. Die finanziellen Möglichkeiten der beiden Parteien Kurköln und Berg waren erschöpft, weil ihnen niemand mehr Kredite gab, da fast alles längst verpfändet war. Die Bergischen konnten gegen die Übermacht der Heerscharen der Stadt Köln nichts mehr ausrichten.

Zuletzt konnten die Bergischen nur noch Tücke und Verrat als Mittel einsetzen.

Als letztes Mittel versuchten die Bergischen, die Stadt Köln durch ein Großfeuer in Schutt und Asche legen zu lassen. Sie fanden für viel Geld in Köln drei Weinknappen, die bereit waren, in Köln durch Brandstiftung gleichzeitig drei Häuser in Flammen aufgehen zu lassen. Die Brände konnten gelöscht und die drei Brandstifter festgenommen werden. Die Todesstrafe war ihnen sicher, Brandstifter mussten durch Feuer sterben. Die Hinrichtung verlegte man auf eine Sandbank im Rhein, damit die Bergischen am anderen Ufer alles gut sehen und hören konnten. Die Todeskandidaten grub man bis zur Hüfte in den Sand ein und übergab sie dem Feuer. Anschließend band man die Leichen auf Bretter, die man in den Rhein schob. Der Wind trieb die Bretter nach Mülheim. Dort konnte man die Opfer bestatten. An den Brettern war eine Stange angebracht, an der ein Zettel befestigt war:

„Die des Mordbrennens gaben den Rat,  
denen senden wir dieses Gebrat.“

Das Ende kam, als König Sigmund nach seinen Antrittsbesuchen bei den Königen von Frankreich und England im Dezember 1416 alle an der Kölner Stiftsfehde beteiligten Parteien nach Aachen zu einer Friedenskonferenz einlud. Mit dem Vertrag vom 13. 12.1416 wurde Friede geschlossen. Die Stadt

Köln konnte durchsetzen, dass alle neuen Zollstationen und Festungen verschwanden. Am 15.12.1416 erlaubte der König dem Erzbischof Dietrich, der sich völlig verschuldet hatte, für einige Jahre seine Rheinzölle in Bonn und Linz zu erhöhen, damit dieser 18.000 Gulden zurückzahlen konnte, die er dem König schuldete.

Übrigens dachte der Erzbischof anschließend daran, die Gelegenheit nutzen zu können, der Stadt Köln einige Rechte wieder abzunehmen, welche die Erzbischöfe dort verloren hatten. Aus der Interessengemeinschaft Köln mit Köln wurde wieder der alte Gegensatz Köln gegen Köln. Der Erzbischof kehrte sich von der Stadt Köln ab, in der plastischen und drastischen Sprache der Kölner: „Do keirde he der stat den ars zo.“ Am 12.06.1418 schlossen die Stadt Köln und das Herzogtum Berg deshalb ein Bündnis gegen den Erzbischof Dietrich II. von Moers.

Als der Erzbischof nach langen Jahren voller Streit und Kriegen in Zons starb, war das Erzbistum Köln so hoch verschuldet, dass man Geld aufnehmen musste, damit man ihn nach Köln bringen und im Dom beerdigen konnte. Sein sehenswertes Grab im Domchor direkt hinter dem Schrein hatte er schon vorher errichten lassen.



Heute erobert die Natur die Mauerreste von Haus Rott aus dem 13.Jahrhundert

Foto: Thomas Ley

#### Literatur:

Janssen, Wilhelm, Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter 1191 – 1515, erster Teil in: Geschichte des Erzbistums Köln, Band 2 Hrsg. Eduard Hegel; Köln 1995

Ennen, Leonhard, Geschichte der Stadt Köln, 3. Band, Köln 1869

## **Heinz Fischer**

### **Radau en de Brütchestütt!**

Me jlöv jaanet wat all su passiere kann em richtije Levve, un wenn et dann passiert, meent me doch jlatt, me wör em falsche Felm. Dat, wat ich üch jetz verzelle, es en ech esu passiert. Et es zwar at e paar Johr her, ävver dat ändert nix dodran, dat et esu wor.

Hauptdarsteller en mingem Verzällche es en zimlich bekannte Person usem Hötter AWO Vorstand. Un dat Janze jing esu.

Et wor Mondags, ärch fröh am Morje, su en etwa halve sibbe. Use Frönd usem Vorstand wor kuurt no sechs opjestande, weile, wie e meent dommerwies, öm halve aach op de Arbeet sen moht. Trotz Dusche un dem janze Jedöons em Badezemmer wore immer noch nit esu janz fit. Och der Jang de Trapp eraf un widder ropp, für de Brütteche un de Zeedung ren ze holle, hatten singe Kreesloof noch net jenog op Trapp jebraht. Sing Jedanke däten sich noch verschloofe em Bett räkele, wie e sich an de Köchedesch satz, die Brütchestütt en et Brutkörfje worf un de Zeedung opschloch. Ze irsch ens lure, wat et Neues jit. Oder besser jesaht, wat sich die Schreiberlinge widder hatte enfalle losse. Et woor jo esuu, date dorch sing ehrenamtliche Arbeit övver su manche Saach ziemlich genau Bescheed woss. Ävver wat die Jonge un Mädche von de Zeedung drus mahte, wor manechemols net ze jlöve. Jrad wore em Lokaldeel widder su e Dinge am läse, do dät et en de Brütchestütt raschele. Do hat de Bergs Chres die Bemme, wie de Sachse sage, widder ens net ördentlich enzortiert. Ens kuurt an die Tütt jedaut, dat sich alles jet setze konnt, un wigger jeläse. Ne Oogenbleck späder at widder Tumult en de Tütt. „Ja

verdex noch emol! Wat soll der Blödsenn?“ Wor et net schlemm jenoach, date he en aller Herjottsfröh schon op sen moht, während sing janze Famillich noch em Bett loch? Mohten jetz och noch de Brütche de Sau affjevve? Met eenem Jriff packe die Tütt am hingerschte Eng, un schött die Radaubrütche en et Körfje. Un do wore met eenem Schlaach hellwach. Er konnt et kaum jlöve wate do ze sen Kräht. Net nur de Brütche rötschten en et Körfe. Nä, och zwei kleene jraue Müsje, un heidewitzka, häste net jesenn, sprongen die Zwei us dem Körfje, de Desch eraf, un schwuppdiwupp wore se wie ene jeölte Bletz hingerem Köcheschrank verschwunde. Wor dat dann jetz wirklich wor, wate do jesenn hat? An de Brütche konnte de Antwort afläse. Et wore wirklich Müüs en de Tütt jewäse. Me konnt deutlich sen, wo die Dierche erömjeknabbert hatte. Ja sujet hatte jo noch nie erläv. Flöck us de Köch erus, un de Frau un de Pänz alarmiert. Die Köchedür moht zoblieve. Stell sich ens eener für, wenn dat e Päärche wor. Net uszedenke, wat dat jevve konnt. Nohdem de Famillich endlich övverzeuch wor, dat et besser wör, se däten bei de Oma fröhstöcke un jingen von do us noh de Scholl un noh de Arbeit, mahte sich och op de Wäg. En de Meddagspaus kome met zwei Muusfalle heem un dät die en de Köch opstelle. No Fierovend wurd sich met alle Mann widder bei de Oma jetroffe, un su en halve Stond noh de Tagesschau jingen se dann, jeder met ene andere Horrorvürstellung von ene Mäuseinvasion, no Hus. „Et jeht me keene en de Köch!“ sähte, wie se deheem aanjekomme wore. „Die Düür bliev zo!“

En de Naach han alle Vier winnich un schlääch jeschlofe. Wat sollt dat nur werde, wenn dat wirklich e Pärche wor? Am nächste Morje däte de Köch inspiziere. Un Jott sei Dank! Beetse Falle hatte ihr Arbeed jedonn. Von dem Dag aan däte at immer unge vür de Dür ens evens en die Brütchestütt spinxe. Su ene Tumult wollte net noch ens en de Bud han.

Saache jit et, die jlöv me ja net.

**Peter Haas**

## Franz Caspers, Der Sprochstudent

Franz Caspers, geboren 1899, gestorben 1966, war in seiner Zeit einer der bekanntesten Troisdorfer Bürger. Von Beruf Amtmann bei der Bundesbahn, war er nebenamtlich ein hochgeschätzter Unterhaltungskünstler und in der ganzen Region bekannter Sitzungspräsident. Auf den Sonderfahrten des „Klingenden Rheinländers“ brachte er die Fahrgäste in Stimmung. In der ganzen Region, aber vor allem in Troisdorf war er Präsident der Karnevalssitzungen des Vaterstädtischen Vereins (VVT) und des Männergesangvereins Cäcilia. Legendär war er als „Moderator“ des Frühballs am Kirmesmontag im Saal Peter Thiesen.

Von Franz Caspers, einem Naturtalent in Sachen humorvoller Unterhaltung, stammt der folgende Beitrag, in dem er vor 50 Jahren lustig und ohne drohenden Zeigefinger beklagt, dass die Mundart auf dem Rückzug sei und viele schöne mundartliche Ausdrücke nicht mehr im Gebrauch seien.

Ich habe den nachfolgenden Text viele Male bei allen möglichen Gelegenheiten mit viel Beifall vorgetragen. An den Stellen, an denen ich „...“ vermerkt habe, habe ich immer eine Pause gemacht, um der Zuhörerschaft Gelegenheit zu geben, das gesuchte Wort mitzuteilen. Nie wurde ich dabei im Stich gelassen.



Franz Caspers

Foto: privat

Also domols wor dat esu:  
Et Christin wor et ... **Sting**,  
et Kathrin wor et ... **Tring**.  
De Heinrich wor de ... **Dreeces**,  
de Ludwig wor de ... **Weckes**,  
de Theo wor de ... **Düres**,  
de Werner wor de ... **Nieres**.

Et Hüsje wor et **Jehösch**.  
Für de Dür hing de ... **Latöösch**.  
Am Huus hing de **Kall**,  
en fein Madamm hat en ... **Krall**.  
De Fraulöck droochen enge **Talje**,  
en de Trapp woren de ... **Tralje**.

De Männer hatten e **Stiefje**  
Un de Pänz e ... **Lievje**.  
Söck trook ma an de **Föß**,  
en enjebildt Ahl wor en ... **Dös**.  
Fein Löck hatte ne **Frack**,  
dreckije hatten ... **Plack**.

De Täscher wor en **Klabass**,  
wer en Wut kom, kom en ... **Brass**.  
All Löck hatten **Veeh**  
Un en de Köch et ... **Kanapee**.  
Do stond och en **Komvur**.  
Wer iewich krank, kom net ze **Duur**.

De Schrank wor et **Schaaf**,  
für Spreu säht me ... **Kaaf**.  
Et Zemmer wor de **Stovv**,  
hingedraan wor de ... **Alkov**.  
E kleen Zemmer wor e **Kabüvje**,  
e schlääch Frauminsch wor e ... **Rüffje**.

Et Botterfaaß wor et **Kirn**,  
Ne Wödije wor en ... **Fürn**.  
Ne Pinn us Holz wor ne **Frenkel**  
Un us Iese ene ... **Rengel**.  
De Kleeder hatten e **Schüsje**,  
en Speckjrev wor e ... **Küsje**.

Et Salz wor em **Romp**,  
En Schössel wor en ... **Komp**.  
E Stöck vom Ei wor e **Kippche**,  
**Hossehohn** säht me für e ... **Pippche**.  
En Melchkann wor en **Tööt**,  
e fies Frauminsch wor en ... **Schrööt**.

Dät me stitzele, maht me sich op de **Mau**,  
Wer em Bett loch, loch en de ... **Kau**.  
Ne kleene Quass wor ne **Krabbes**  
Un ne jruße wor ne ... **Labbes**.  
Op de Schloot kom **Schleeve**,  
us de Muul leef ... **Seeve**.

Wer Quatsch verzapp, kallt **Keu**,  
wer sich net röcke dät, Kräht ... **Kreu**.  
E Ressje wor e **Stömpche**,  
e billich Kleed wor e ... **Lömpche**.

Wo jet los wor, wor jet **Mangs**,  
Wer Angs hat, hat ... **Kadangs**.

Wer Quatsch verzapp, kallt **Keu**,  
wer sich net röcke dät, Kräht ... **Kreu**.  
E Ressje wor e **Stömpche**,  
e billich Kleed wor e ... **Lömpche**.  
Wo jet los wor, wor jet **Mangs**,  
Ne **Knabbel** wor et Eng vom Brut,  
De Kaffepott hat en ... **Schnut**.  
Jing et enem net jot,  
wor et enem net ... **kommod**.  
Wer vell kallt, wor en **Babbel**,  
ne ahle Lompe wor ne ... **Zabbel**.

Schlächte Schnaps wor **Fusel**,  
wer Jlöck hatt, der hatt ... **Dusel**.  
Kleene Jeeße wore **Limmche**,  
wer knatsche dät, dät ... **simmche**.  
En kleene Firma wor ne **Krauter**,  
ne fiese Möpp wor ne ... **Schauter**.

Wer sich zänk, wor sich am **öschele**,  
wer kritisiert, dät ... **nöschele**.  
En Walz wor en **Blauch**,  
de Pastur hat en ... **Kauch**.  
En Schleef wor ne **Schlopp**,  
wer se Kräht, Kräht se ... **jezopp**.

Wemme hinfeel, jov et **Bühle**,  
wer schwiemele jing, jing ... **sühle**.  
Wer net dooch, der wor **zerwärtsch**,  
met dem hattense iewich ... **bärsch**.  
En Fläsch wor en **Puddel**,  
e dreckich Frauminsch wor en ... **Kuddel**.

**Zebasch** wor sujet wie zevell,  
wer ielich wor, hat ... **drill**.  
E kleen Stöck Kooche wor e **Striemche**,  
un am Erpel wore ... **Kiemche**.  
Wer nur levv noh singem Senn,  
der wor ne eejensinnije ... **Penn**.

Dolle Quatsch wor **Stöötz**,  
wer hastich dronk, der ... **pöötz**.  
Für ze bingje nohm me ne **Bengel**,  
un en Quatsch wor ne ... **Quengel**.  
De Deensmaad wor de **Busel**,  
wor se dreckich, wor et en ... **Knösel**.

Dät se net dooge, wor et e **Jüffje**,  
un wenn et stonk, wor et e ... **Müffje**.  
Wor et att verschrumpelt, wor et en **Schreek**  
Un total verkomme en ... **Peek**.  
Wemme sujet weeß, su meene ich,  
Es dat en Wissenschaft für sich.

Die jung Löck könne dat net mieh verston.  
Die Sproch – wie alles – widd verjon.  
Dröm freut üch immer widde,  
denn wer sich freut, der es zefridde.

Thomas Ley

Na, Du altes Haus?



Foto: Thomas Ley

Das sagt man zu jemandem, mit dem man sehr vertraut ist und bei dem man nicht befürchten muss, dass einem diese Titulierung, halb als Frage und halb als gut gemeinte Feststellung ausgesprochen, krumm genommen wird.

Stellen Sie sich vor, Sie stehen tatsächlich vor einem alten Haus im eigentlichen Wortsinn und stellen ihm die offene Frage „Na?“.

Es wird nicht antworten. Es steht nur da und kann selbst nichts von seiner und der Geschichte seiner Erbauer und Bewohner erzählen.

Noch schlimmer ist es, wenn das Haus nicht mehr da steht. Tausendmal ist man daran vorbeigegangen, hat es wahrgenommen oder auch nicht. Es war selbstverständlich, dass es da war und einem Orientierung gab. Und kaum, dass es abgerissen ist, fragt man sich „Was war da eigentlich?“ Und dann ist man selbst oft um die Antwort verlegen und zweifelt an seinem Erinnerungsvermögen.

Nun bezeichnet sich unser Heimat- und Geschichtsverein selbstbewusst als „Gedächtnis der Stadt“. Aber auch dieses Gedächtnis kann nur funktionieren, wenn es mit Informationen gefüttert wird. Wir brauchen Leute, die mehr wissen als wir und die bereit sind, uns und andere an ihrem Wissen teilhaben zu lassen. **Wir brauchen Sie!**

„Ja, was soll ich denn da erzählen?“, ist standardmäßig die Gegenfrage auf die allgemeine Aufforderung, „mal von früher“ zu erzählen.

Ein altes Haus oder ein Bild davon kann das leichter machen. Wie oft wird man im Rahmen von Exkursionen als Führer selbst belehrt, wenn Teilnehmer der Veranstaltung sich unvermittelt als Inhaber von Spezialwissen um das Gezeigte offenbaren. Da wiegelt man als erfahrener Exkursionsleiter nicht ab, sondern flicht es dankbar ein; kann man doch, so man es behält, beim nächsten Mal selbst damit glänzen.

So will denn der Heimat- und Geschichtsverein in Zukunft ein Forum für solche Wissensvermittlung bieten. Dazu werden wir in dieser unserer Vereinszeitschrift und auf unserer Internetseite [www.geschichtsverein-troisdorf.de](http://www.geschichtsverein-troisdorf.de) eine feste Rubrik einrichten, in der wir durch Veröffentlichung von Fotos alter Troisdorfer Häuser einen Anstoß und Anreiz zum Erzählen bieten. Sie können sich dazu an jedes unserer Vorstandsmitglieder schriftlich oder mündlich wenden.

Den Anfang machen wir mit diesem Foto eines kleinen Fachwerkhauses in der Hofgartenstraße, das auf sein Schicksal zu warten scheint.

**Machen Sie mit; es könnte was daraus werden!**

## Eisenhüttenbrief 5

Schon nach der Gerichtsentscheidung vom 16. Juli 1843 begann Johann Jacob Langen (künftig J. J. Langen), die verwaorlosten Betriebsanlagen der kleinen Eisenhütte zu Neuwindgassen am Siegbogen instand zu setzen, besonders war der kleine Siegerländer Hochofen betriebsfertig zu machen und die zugehörigen Maschinen- und Wasserkraftanlagen mit dem Wasserwehr waren zu reparieren bzw. zu erneuern. Die Werksanlagen lagen ja schon einige Jahre still.

Im Juli 1844 ließ J. J. Langen folgende Bekanntmachung im Regierungsamtsblatt Köln – Öffentlicher Anzeiger – Nr. 27/221 veröffentlichen:

**„Holzkohlen-Lieferung betreffend**  
*Die Friedrich-Wilhelmshütte bei Siegburg soll nächstens wieder in Betrieb kommen, was mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, dass diejenigen, welche zu Holzkohlen-Lieferungen dahin geneigt sind, sich wegen der näheren Vereinbarung an das Hüttenwerk selbst oder an den unterzeichneten Eigent(h)ümer zu wenden belieben.*

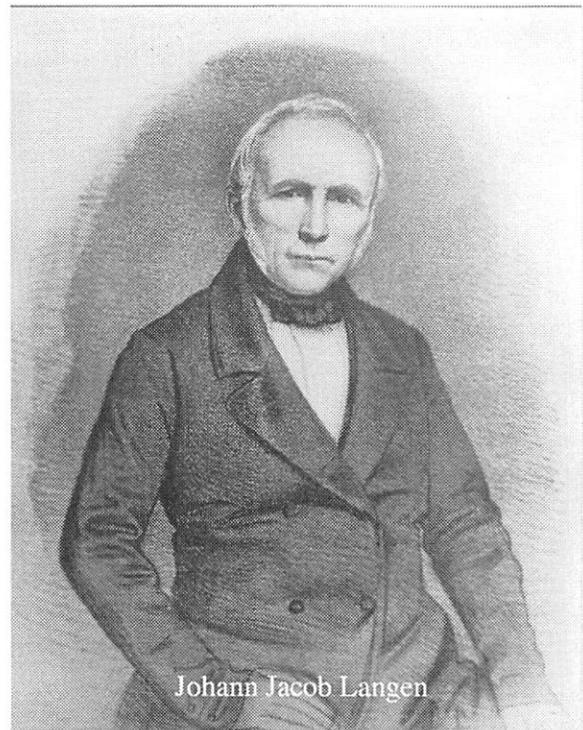
*Köln, den 29. Juni 1844*

*J. J. Langen“*

Die Holzkohलगewinnung geschah in den Wäldern, die bei der Eisenhütte in Richtung Sieglar bis zur Mühle, in Richtung Oberlar bis zum Auel und in Richtung Troisdorf bis zur Ortschaft Aggerdeich reichten. Später kamen auch Waldgebiete bei Spich und im Altenforst hinzu. So gab diese Mitteilung den Anstoß, in den Wäldern mit der Aufsichtung der Kohlenmeiler zu beginnen und die Holzkohle an die Eisenhütte zu verkaufen. Damit war der Schritt zur baldigen Inbetriebnahme der Eisenschmelze getan. Der Autor weiß von einem Spicher, dass noch am Anfang der 20. Jh. in Spich, im „Kneutchensbruch“ (früher Essers Sand- und Tongrube am Mühlenweg), ein Holzmeiler zur Verkohlung von Holz stand.

Bei den Vorbereitungen zur Inbetriebnahme hatte J. J. Langen einen Fachmann aus dem Siegerland, **Julius Zintgraf(f)**, für die hochofentechnischen Entscheidungen und die Betriebsführung gewinnen können. Julius Zintgraf(f) war der Sohn des Hüttenleiters der Heinrichshütte Hamm (Sieg), der das sogenannte Spiegeleisen erfunden hatte. Außerdem hatte Langen seinen älteren Bruder, Otto, als kaufmännischen Leiter der **Friedrich-Wilhelmshütte** verpflichten können. Dieser neue Name der Hütte wurde in Erinnerung an den preußischen König, Friedrich-Wilhelm IV., gewählt, auf den manche verbesserte Wirtschafts- und Handelsgesetze, so das Aktiengesetz vom 9.11.1843 sowie das Zollfreiheitsgesetz für Gütertransporte auf deutschen Wasserstraßen, zurückzuführen sind. Wahrscheinlich wollte J. J. Langen damit auch seine politische Gesinnung zum Ausdruck bringen, die ihm 1848 den Vorsitz bei der Kölner Industrie- und Handelskammer einbrachte.

Der Name Vater Zintgraf(f) begegnet uns später in der Beschreibung des Bergreviers Deutz von 1882 (Emil Buff) als Namensgeber für eine Braunkohलगeschürfstelle im Staatsforst Siegburg.



Johann Jacob Langen

**Emil Langen** (künftig E. Langen) sollte nach seinem Studium an der Bergschule in Siegen, das er im Sommer 1843 begann, ebenfalls in die Leitung des Hüttenwerks eintreten.

Eine weitere wichtige Voraussetzung der Wiederinbetriebnahme der Eisenhütte war die Sicherstellung und Bereitstellung der erforderlichen Eisenerzmengen. Da die Gruben „Gottesseggen“ und „Alwine“ bei Dambroich im Pleistal täglich nur 15-20 Tonnen Raseneisenstein lieferten und die Vorräte auch schnell aufgebracht waren, wenn der Hochofenbetrieb voll angelaufen war, sah man sich nach anderen, nahe gelegenen Raseneisensteinvorkommen um. Geeignet hierfür waren die Vorkommen im Altenforst (Wahner Heide), bei denen es, wie im Pleistal mit der Pferdebahn und der Siegüberfahrt mit der Schlade, keine besonderen Transportprobleme gab. Für die weiter abgelegenen Abbaurechte mussten die Schwierigkeiten beim Pferdetransport in Kauf genommen werden.

Die gesamten Kosten für Reparaturen, Neuanlagen, Betriebseinrichtungen und Erzbeschaffungen betragen 14.000 Taler. Sie sind den Gesamterwerbskosten aus der Versteigerung in Höhe von 68.000 Talern zuzurechnen und ergeben damit 82.000 Taler Vorkosten vor dem Produktionsbeginn. Dieser war dann auf Oktober 1844 festgesetzt worden, ob am 1.10. ist nicht genau bekannt. Jedenfalls erhielten Emil Langen und Julius Zintgraf(f) ab 1. Oktober Prokura für die Einzelfirma Friedrich-Wilhelms-Hütte.

Es scheint, dass die Aufträge der Kunden zufriedenstellend abgewickelt werden konnten. Hergestellt wurden Herd- und Röhrenguss. Da die Nachfrage sehr rege war und der kleine Hochofen das Roheisen nicht ausreichend bereitstellen konnte, wurde Roheisen in England gekauft und für den Absatz weiterverarbeitet. Die Transporte des Roheisens und die größeren Mengen des Herd- und Röhrengusses wurden über das Magazinlager in Mondorf abgewickelt. Hier erfolgten dann die Verschiffungen bzw. die Abladungen von den Rheinschiffen. Nur kleinere Partien wurden mit Pferdefuhrwerken zu Kunden an- bzw. abgefahren. Für die Pferde und für die Fuhrwerke gab es auf der Eisenhütte Stallungen und Abstellhallen.

Schon 1845 sind weitere 13000 Taler für Investitionen aufgewandt worden, um die Betriebsergebnisse zu verbessern und die Belieferung der Kunden zu beschleunigen. In diesem Jahr ist der Siegener Hochofen vergrößert und sind 3 Kupolöfen gebaut worden. Die Kupolöfen werden auch **Gießereischachtofen** genannt und sind Umschmelzöfen für Gusseisen mit Lamellen- und Kugelgraphiteinsatz. Mit ihnen wurde in Gießereien der Hart- und Temperguß hergestellt. Es ist nicht bekannt, ob es Kaltwind- oder Heißwindöfen waren. So sind auch für 1846 schon 80 Arbeiter auf der Eisenhütte nachgewiesen. Das waren 50 Arbeiter mehr gegenüber 1844 beim Übergang auf die Firma **J. J. Langen und Söhne**. Trotzdem war beim Jahresabschluss 1846 ein Verlust von 5.000 Talern und 1847, bei weiteren Investitionen von 2000 Talern, ein Verlust von 14.000 Talern entstanden.

Der Verlust für 1846 ist in Höhe von 10.000 Talern mit der mangelhaften Lieferung der Holzkohle begründet worden. Deshalb wurden die Meilerarbeiten in eigener Regie durch Rodung der Wälder übernommen.

Aus dem Jahre 1848 gibt es einen Produktionsnachweis (HStAD Nr. 2134), wonach

- a) 270.836 Pfund Roheisen vom Hochofen, zum Einstandspreis von 4.560 Talern,
- b) 431.956 Pfund Gusseisen aus englischem Roheisen in den drei Kupolöfen zum Einstandspreis von 12.960 Talern

hergestellt worden sind.

Im Jahre 1848 konnte nur in den Monaten Januar und Februar Roheisen im eigenen Hochofen hergestellt werden, weil durch notwendige Reparaturen kein Betrieb stattfand. Mit den drei Kupolöfen wurden in diesen Monaten größere Mengen Gusseisen produziert, durch die die fehlende Kapazität des Hochofens fast ausgeglichen war.

Auch 1849 blieb der Hochofen kalt. Mit den drei Kupolöfen konnten aber 516.230 Pfund Gusseisen zu einem Preis von 15.643 Talern produziert werden. Ob auch der Weggang des Herrn Julius Zintgraf(f) Ende 1846 mit den Verlusten in Zusammenhang gebracht werden kann, ist unbekannt.

Nach dessen Ausscheiden übernahm **Emil Langen** als Direktor die Eisenhütte; er war jetzt 22 Jahre alt. Als Technischer Ingenieur wurde ab 1.1.1847 **E. F. Scholl** bei der Eisenhütte beschäftigt. Ab diesem Jahr 1847 gab es bis 1849 stets befriedigende Rechnungsergebnisse. Auch gab es in den drei Jahren keine größeren Betriebsverluste, und der neue Hüttendirektor E. Langen hatte sich überall Anerkennung erworben. 1848 meldete er eine Erfindung, die sogenannte „**Langen'sche Glocke**“ beim Patentamt an. Mit ihr wurde, wie Vertreter des technischen Faches „Hüttenkunde“ erklärten, eine bahnbrechende Lösung für die Abführung des in den Hochöfen entstehenden Gases gefunden. Die Glocke ist unter diesem Namen bei den Hüttenfachleuten bekannt geworden und in den verschiedensten Hochöfen der damaligen Zeit eingebaut worden.

Eine zweite Erfindung geht auf das Jahr 1862 zurück. E. Langen hat durch Erkenntnisse beim Anfall von Hochofenschlacke die hygroskopische, Feuchtigkeit anziehende Eigenschaft erkannt, durch die die granulierten Schlacke bei der Herstellung von Hochofenzement zu verwenden war. Die Versuche hierzu auf der Eisenhütte waren sehr erfolgversprechend und führten zur Anerkennung als eingetragenes Gebrauchsmuster.



## Exkursionen der Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf

Genauere Angaben zu diesen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender der Volkshochschule, den Sie auch im Internet unter [www.vhs-tdf-ndk.de](http://www.vhs-tdf-ndk.de) finden. Hierzu müssen Sie sich auch ausschließlich bei der VHS anmelden!

**22.2.2008**

Ernst-W. Hartung

### **Besuch der Luftwaffenkaserne Wahn und der Militärgeschichtlichen Sammlung mit der Sonderausstellung „50 Jahre Luftwaffenkaserne Wahn“**

Im Jahr 1957 wurden die Kaserne und der damalige NATO-Flugplatz von der britischen Royal Air Force an die neue deutsche Luftwaffe übergeben. Danach entwickelte sich dort das Zentrum dieser Teilstreitkraft mit zahlreichen Dienststellen und der Flugbereitschaft des Bundesverteidigungsministeriums. Seit einigen Jahren ist zusätzlich das für die gesamte Bundeswehr zuständige Streitkräfteunterstützungskommando dort stationiert.

Die Militärgeschichtliche Sammlung gibt einen interessanten Überblick über einen Zeitraum von 190 Jahren vom Schießplatz Wahn der preußischen Festungsartillerie Kölns bis in die Gegenwart.

Personalausweis bereithalten!

**Busexkursion**

**Abfahrt: 13:00 Uhr, Busbahnhof Troisdorf**

**11.3.2008**

Uwe Göllner

**Besuch des „neuen“ und alten Kanzleramtes in Bonn**

Erleben Sie Bundesgeschichte mit dem Heimat- und Geschichtsverein!

Unter fachkundiger Führung werden das „neue“ Bundeskanzleramt, jetzt genutzt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und das alte Kanzleramt, das Palais Schaumburg, besichtigt.

**Busexkursion**

**Abfahrt: 13:15 Uhr, Busbahnhof Troisdorf**

**15.3.2008**

Peter Haas

**Bustour durch Troisdorf für Alt- und Neubürger und –innen**

Erfahren Sie im wahrsten Sinne Ihre Heimatstadt!

Dauer der Fahrt mit Unterbrechungen ca. fünf Stunden. Die Fahrt führt uns durch alle Stadtteile von Altenrath bis Bergheim. Fahrstrecke ca. 64 km.

**Busexkursion**

**Abfahrt: 14 Uhr, Busbahnhof Troisdorf**

**12.4.2008**

Kurt Schneider

**Sieglar – erlebte Heimatkunde**

Oft gesehen, oft übersehen: Häuserfassaden und was dahinter steckt. Rundgang durch Sieglar und Besichtigung von denkmalwerten und denkmalgeschützten Häusern und Anwesen, zum Teil aus dem 17./18. Jahrhundert. Einblicke in Fertigung und Stilrichtung sowie in die Lebens- und Arbeitsweise der Bewohner früherer Jahre.

Geschichten von Menschen und Häusern sowie Hinweise zur ortsgeschichtlichen Entwicklung und Bedeutung von Sieglar - mit Quellenangaben zu heimatkundlichem Schrifttum.

**Stadtteilfehrung**

**Treffpunkt: Troisdorf-Sieglar, Gaststätte „Beim Pompe Jupp“, Marktplatz**

**Zeit: 14:00-16:30 Uhr**

**26.4.2008**

Thomas Ley

**Exkursion ins Bergische Freilichtmuseum Lindlar**

Genießen Sie Natur und erleben Sie die ländliche Kultur von gestern!

Das Bergische Freilichtmuseum in Lindlar präsentiert das typische Landschaftsbild mit original aufgebauten Handwerksbetrieben und Höfen, wie Seilerei, Bandweberei und Schmiede, vor rund einhundert Jahren im Rheinland. Es werden traditionelle Feldarbeiten auf dem Lande, Viehzucht und das bäuerlich-handwerkliche Leben von damals demonstriert.

Zudem sind hier seltene Nutzierrassen beheimatet, von denen die meisten heute nahezu ausgestorben sind.

Nach einer etwa zweistündigen Führung durch das Museumsgelände kehren wir zu einer rheinisch-bergischen Mittagspause in die museumseigene Gastwirtschaft „Lingenbacher Hof“ ein.

Nach dem Essen wird mit der Besichtigung der Sonderausstellung „Jahre der Not“ ein abschließendes Kontrastprogramm geboten. Thema dieser Ausstellung ist das Alltagsleben nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. In der facettenreichen und lebendigen Präsentation werden die schwierigen Jahre zwischen 1945 und 1949 wieder lebendig.

**Busexkursion**

**Abfahrt: 10 Uhr, Busbahnhof Troisdorf**

# Veranstaltungen des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf

27.1.2008 Holocausttag

## „Die vergessenen Kinder von Köln“

Vorführung des Dokumentarfilms von Jürgen Naumann mit anschließender Diskussion zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus (s. Titelseite und Beitrag auf Seite 4 dieses Heftes)

22.3.2008

Uwe Göllner

## Die Schwarze Kolonie

Führung durch die Keimzelle des Stadtteils Friedrich-Wilhelms-Hütte

**Treffpunkt: Mehrzweckhalle Friedrich-Wilhelms-Hütte**

**Zeit: 11 Uhr**

3.5.2008

Peter Haas

## Radtour kreuz und quer durch Schwarzhemdorf

Über Bergheim geht es zum Judenfriedhof in Schwarzhemdorf, danach über den Damm bis zur Wolfsburg, anschließend quer durchs Dorf mit Büchel, Vilicher Straße und als Höhepunkt die Doppelkirche. Schlusseinkehr beim Assenmacher in Rheindorf oder am Fahr in Bergheim.

**Abfahrt: Marktplatz Sieglar, 14 Uhr**

Paul Henseler

## Bücher- und Zeitschriftenschau

(Stand: September 2007)

### Bücher und Aufsätze aus Zeitschriften

Clemens Brähler

#### **Sankt Augustin - Fahren Sie mit in die Vergangenheit - Alte Bilder aus Sankt Augustin**

Horb am Neckar (Geiger Verlag), 2006

Dies ist innerhalb von knapp 25 Jahren der vierte Bildband über die junge Stadt Sankt Augustin, die aus sechs Gemeinden des alten Amtes Menden (Rheinland) und dem Ort Birlinghoven aus der ehemaligen Gemeinde Stieldorf bei der Kommunalen Neugliederung 1969 zusammengefügt wurde. Auf gut 70 Seiten wurden Bilder aus dem 19. und 20. Jahrhundert zusammengestellt, die Ortsansichten und Straßenszenen, Familien und Personen, Szenen aus der Kinder- und Jugendzeit, aus Kirche und Gesellschaft, aus der Welt der Arbeit sowie vom Brauchtum und Vereinen zeigen. Clemens Brähler hat bisher unveröffentlichte Fotos ausgewählt, die der Verlag in hervorragender Aufarbeitung gedruckt hat, die den Wandel in den Orten und in der Gesellschaft widerspiegeln und so für künftige Generationen eine wertvolle Dokumentation darstellen, zumal sich der Verfasser um umfassende und genaue Bildunterschriften bemüht hat.

Heinrich Brodeßer

#### **Bergheimer Geschichte und Geschichten IV**

#### **Das Kirchspiel Bergheim im 17. und 18. Jahrhundert**

(Hrsg. Ortsring Bergheim)

o. O. (Bonn), 2006

Es ist ein Genuss, die spannend geschriebenen Bergheimer Geschichte und Geschichten von Heinrich Brodeßer zu lesen, von denen nunmehr das vierte, recht umfangreiche Heft vorliegt. Die einleitenden Berichte über Erbfolgestreitigkeiten um Jülich-Berg, Cleve, Mark und Ravensberg sowie über den Kampf um die *Pfaffenmütz*, das an der Siegmündung gelegene Kemper Werth, leiten über zu den spannenden Erzählungen über das Leben der Bauern und Fischer an der unteren Sieg. Seuchen, wie Malaria, der Hexenwahn und die Pest sowie das Landleben zwischen den kriegerischen Zeiten

werden dem Leser nahegebracht. Spielbähn, der „rheinische Prophet“ von der unteren Sieg, wie Andreas Nockher, der 1752 als Feldscher mit kurpfälzischen Truppen aus Bayern an die Sieg gekommen – man ist unwillkürlich an Carl Zuckmayers berühmte Rede aus dem Teufels General erinnert – und in Bergheim geblieben war, dessen Nachfahren als Ärzte und Schullehrer an der unteren Sieg gewirkt haben, werden vorgestellt. Spannend ist auch das Schicksal vom Niese Jupp, der die Ehre eines Bergheimer Mädchens verteidigte und dafür seinen Heimatort verlassen mußte. Schaut man in die Bergheimer Geschichte und Geschichten, die Heinrich Brodeßer mit eigenen prägnanten Federzeichnungen gekonnt illustriert hat, man liest sich fest.

Stefan Geppert / Axel Kolodziej

### **Napoleon im Bergischen Land 1806 – 1813 - Das Großherzogtum Berg**

in: Romerike Berge 56.2006, Heft 3

(Sonderausgabe zur Ausstellung im Bergischen Museum, Schloss Burg)

Das „französische Intermezzo“ zwischen Ruhr und Sieg hat nur sieben Jahre gedauert, aber für die bergische Bevölkerung tiefgreifende Veränderungen gebracht, an deren Ende ein verändertes Deutschland und ein tief verändertes Bergisches Land stand. Das vorliegende Sonderheft beschreibt in vier Kapiteln den Wandel „Von der Kurpfalz bis zum Königreich Bayern“, den Wandel des Herzogtums Berg als Nebenland über die französische Zeit (1806 – 1813), vom Wandel des Provisoriums (1813 – 1815) zur preußischen Rheinprovinz (1815 – 1822) und behandelt die Frage, ob das Erbe Napoleons einen Modellstaat oder einen Torso hinterlassen hat. Es wird der gesellschaftliche Wandel an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert aufgezeigt, der bis in die Gegenwart seine Wirkungen zeigt. Zahlreiche zeitgenössische Abbildungen illustrieren den recht informativen Text.

In diesem Zusammenhang sei auf den Aufsatz von

Lothar Kellermann

### **Das erste Jahr im (neuen) Großherzogtum Berg**

### **Erweiterung des alten Herzogtums durch Napoleon im Jahre 1807**

in: Rheinisch-Bergischer Kalender 2007, Seite 9 – 13

hingewiesen. Hier findet sich wichtige weiterführende Literatur zu diesem Spezialthema.

Bernd Haunfelder

### **Nordrhein-Westfalen. Land und Leute 1946 – 2006**

### **Ein biographisches Handbuch**

Münster (Aschendorff-Verlag). 2006

Dieses biographische Handbuch stellt 640 verstorbene Persönlichkeiten vor, die in den vergangenen sechzig Jahren in Nordrhein-Westfalen gelebt und in diesem Land Akzente gesetzt haben. Neben „Berühmtheiten“ wie Konrad Adenauer oder Josef Kardinal Frings sind auch solche Frauen und Männer berücksichtigt, die abseits der großen Öffentlichkeit gewirkt haben oder zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind. Dieses Handbuch spiegelt erlebte Zeitgeschichte der jüngsten Vergangenheit wider.

Walter Hanf

### **Dörfliche Heiler**

### **Gesundbeten und Laienmedizin in der Eifel**

Köln (Greven-Verlag), 2007

Dieses Buch behandelt dörfliche Heilkunst und die Magie des Alltags am Beispiel der Nordeifel. Eine Einleitung zum Thema und eine Skizze zur religiösen Vorstellungswelt der Heiler führen in diesen Bereich der Volksmedizin ein, die im Mittelalter und der frühen Neuzeit vor allem in der bäuerlichen Lebenswelt weit verbreitet war. Der Autor stellt die Heiler und ihre Behandlung vor und berichtet über Heilerfolge, wobei das Wirken Gottes im Vordergrund steht und der Heiler sich selbst nur als Vermittler versteht. Weiter werden bekannte Heilerpersönlichkeiten und naturheilkundige Laienmediziner aus der Nordeifel vorgestellt. Im Anhang werden u. a. Zauber- und Sympathiebücher aufgeführt, wobei die Liste wohl keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, wenn ich an die zahlreichen veröffentlichten bäuerlichen Heilbüchlein aus dem Siegkreis denke. Ein Exkurs über Heilen und Hexenglaube beschließt diese interessante und lesenwerte Publikation, die dazu anregen könnte, einmal in der näheren, verstädterten Umgebung nach solchen Dingen zu forschen.

Winfried Leischner

**Das Felsenmeer vom Drachenfels**

**Von der primären Tufferuption, dem Entstehen der Trachyt-Trümmermeere bis zu den Rheinseitigen Blockströmen und Felsstürzen**

(Hrsg. Heimatverein Siebengebirge e.V. Königswinter)

Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2005

Bei extremem Niedrigwasser des Rheins wurde 1976 unterhalb des Drachenfels durch die Luftbildarchäologie ein „flaches, halbkreisförmiges Segment mit bogenförmigen Wall“ entdeckt, das als Kaimauer eines ehemaligen römischen Hafenbeckens angesehen wurde. Langjährige Kenner des dortigen Steinbruch- und Schifffahrtswesens lehnte diese Deutung ab. Winfried Leischner legt eine umfassende detaillierte Analyse des Siebengebirgsvulkanismus vor, die das „Segment“ als Ausläufer des Felsenmeeres im Drachenburgpark ausweist. Alles in allem halten wir nunmehr eine qualifizierte Darstellung eines Naturphänomens vor unserer Haustür in Händen.

Hingewiesen sei auf die Publikation des gleichen Verfasser:

**Das vulkanische rechtsrheinische Bonn.**

**Von der primären Trachyttuff-Eruption bis zu den subvulkanischen Stöcken, Basalt- und Tufftondecken und zur Natur der St. Adelheidis-Quelle.**

Denkmal und Geschichte im rechtsrheinischen Bonn, 5

Bonn-Beuel, 2004

Hermann Müller-Karpe

**Der Ölberg im Siebengebirge als christliches Symbol**

(Hrsg. Heimatverein Siebengebirge Königswinter)

Siegburg (Rheinlandia Verlag), 2006

Schon viele Publikationen sind über das Siebengebirge oder einzelne seiner Berge erschienen, doch bisher hat es „über seine praktische Zweckhaftigkeit und ästhetische Qualität hinaus seine landschaftliche Gestalt oder seinen Namen“ keine Anregung gegeben, „über seine Besinnung auf eine symbolische Bedeutung“ nachzudenken. Was immer man darunter verstehen soll, der Verfasser unternimmt mit der hier vorgestellten Schrift diesen Versuch, wobei dem Leser schon bei der Betrachtung über die höchste Erhebung, dem Ölberg, erhebliche Bedenken kommen. Dieser Berg gab im Mittelalter dem karolingischen Auelgau seinen Namen. In der Volksetymologie des 19. Jahrhunderts wurde er zum „Ölberg“. Dies ändert auch nicht die große Zahl christlicher Denkmäler im Bereich des Siebengebirges, die vom Verfasser vorgestellt werden, wobei man schon geistig einen großen Bogen schlagen muss, um die spätneolithische Doppelbestattung von Oberkassel „im weitesten Sinn zu den christlichen Denkmälern“ zu rechnen. Man sollte diese Publikation äußerst kritisch lesen.

Wolfgang Herborn

**Siegburger Zünfte und handwerkliche Bruderschaften im Mittelalter**

in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein

insbesondere für das alte Erzbistum Köln, 2006 Heft 209, Seiten 105 – 138

Wolfgang Herborn hat sich schon mehrfach eingehend mit den Siegburger Zünften befasst (siehe Heimatblätter des Geschichts- und Altertumsvereins für den Rhein-Sieg-Kreis) und die einzelnen Zünfte dargestellt. Die hier angezeigte Arbeit behandelt generell das Siegburger Zunftwesen, die Motive einer Zunftgründung, die persönlichen Voraussetzungen für den Eintritt in eine Zunft, Frauen in der Zunft, die Organe der Zünfte sowie die Abgrenzung der Arbeitsgebiete und dürfte eine grundlegende Arbeit über dieses mittelalterliche Rechtsgebiet der Wirtschaft darstellen. Ein Studium des mittelalterlichen Wirtschaftslebens dürfte diese Arbeit nicht außer Acht lassen.

Martin Kollmann

**Landwehren**

in: Romerike Berge 57.2007, Heft 1, Seiten 27 – 41

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit einem Thema über Verteidigungsanlagen, die nicht nur im Bergischen Land verbreitet sind, sondern sich räumlich europaweit finden und zeitlich seit der Vorzeit

bis ins 19. Jahrhundert vorhanden sind. Dabei handelt es sich nicht um reine Wall-Graben-Anlagen, sondern oft nur um eine – heute verschwundene – Landhecke oder einen Verhau. Flurnamen wie „Grenel“ oder „Hagen“ weisen darauf hin. Wir finden sie nicht nur als Abgrenzung von Territorien, sondern vielmehr auch in den Weistümern als Umfriedung der Dörfer, um einen Friedens- und Rechtsbereich zu dokumentieren. In einem umfangreichen Anmerkungsapparat werden die alten und neueren Forschungsergebnisse übersichtlich zusammengestellt

Christian Reinicke

### **Kirchenbücher im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen,**

### **Personenstandsarchiv Brühl**

### **Neue Auswertungs- und Erschließungsmethoden**

in: Rheinische Vierteljahresblätter 70.2006. Seiten 261 – 287

Ahnenforschung ist wieder groß in Mode gekommen; man möchte die Wurzeln seiner Familie erforschen. Dabei sind nicht nur die Standesamtsregister, die durch eine recht kurzzeitige Gesetzgebung nur bis 1875 allgemein zugänglich sind, sondern auch die Kirchenbücher, die günstigenfalls bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts zurück reichen, eine wichtige Quelle, leider vielfach mit Reiseaufwand verbunden. Nordrhein-Westfalen hat seine Bestände – teils als Originale, teils als Kopien oder Verfilmungen – zentral gelagert zur Verfügung und zwar für den Landesteil Nordrhein im Personenstandsarchiv Brühl und für den westfälischen Landesteil im Personenstandsarchiv Detmold. Der vorliegende Aufsatz stellt nicht nur eine Auswertungs- und Erschließungsmethode vor, die über die reine Ahnenforschung hinausgeht, sondern gibt einen Überblick über die vorhandenen Bestände, die zeitlich meist nicht über den Anfang des 18. Jahrhunderts reichen. Wer weiter zurück forschen will, muss schon auf „Totenzettelbestände“ (z. B. im Historischen Archiv der Stadt Köln), auf Testamente oder auf Akten des Reichskammergerichts zurückgreifen.

Sebastian Ristow

### **Frühchristliches von Rhein und Mosel**

### **Eine Ausstellung in Bonn beleuchtet den Verlauf der Christianisierung in der Spätantike und im frühen Mittelalter**

in: Antike Welt 37.2006, Heft 6, Seiten 53 – 58

In den letzten 20 Jahren sind im Rheinland nicht nur zahlreiche der prominenten Kirchengrabungen neu ausgewertet worden, sondern auch einige bemerkenswerte Neufunde gemacht bzw. ältere Funde für die Archäologie erschlossen worden. Die Ergebnisse präsentierte das Rheinische Landesmuseum Bonn in der Ausstellung „Von den Göttern zu Gott. Frühes Christentum im Rheinland“ und umriss für die Besucher den gesamten Zeitraum vom ersten Auftreten dieser neuen Religion bis zu deren Konsolidierung am Ende des Frühmittelalters. Anhand von mehr als 200 ausgewählten Fundobjekten wurden die Charakteristika frühchristlicher Kunsterzeugnisse vorgestellt und zugleich in den Kontext der Nachbarregionen gestellt. Dabei wird deutlich, dass das Rheinland immer den Zusammenhängen des nordalpinen Römer- und später des Frankenreiches verhaftet blieb.

Sebastian Ristow

### **Frühes Christentum im Rheinland**

### **Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel**

Köln/Münster, 2007

Diese Untersuchung war als Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse schon lange dringend notwendig und hat sich gewinnbringend auf die Ausstellung „Von den Göttern zu Gott. Frühes Christentum im Rheinland“ des Rheinischen Landesmuseums Bonn ausgewirkt. Sie ergänzt auch den Katalog „Spätantike und Frühes Mittelalter. Ausgewählte Denkmäler im Rheinischen Landesmuseum Bonn“ von 1991 und führt dieses Sachgebiet auf den neuesten Stand der Forschung. Eingeführt wird in die historischen Rahmenbedingungen für die Forschungsgeschichte und bietet dann detailreiche Informationen zu den Fundorten des Rhein-Maas-Mosel-Raumes mit Überlieferungen aus frühchristlicher Zeit. Auf Spuren rechts des Rheins wird kurz hingewiesen und die Gräberfelder und Befunde auf dem Land und bei den Städten vorgelegt. Ein umfangreicher Katalog sowie Literatur und ein Register ergänzen diese als Standardwerk geltende Publikation.

Gisela Rupprath (Hrsg.)

**Bet olam - Haus der Ewigkeit**

**Der jüdische Friedhof in Hennef-Geistingen**

(Zeugnisse jüdischer Kultur im Rhein-Sieg-Kreis, Band 4)

Siegburg (Rheinlandia Verlag), 2006

Bereits zwei Jahre nach Erscheinen von „Steine und Erde. Der jüdische Friedhof in Siegburg“ kann mit diesem 4. Band der Reihe „Zeugnisse Jüdischer Kultur im Rhein-Sieg-Kreis“ eine weitere Lücke zur Geschichte und Kultur der Juden im Kreisgebiet geschlossen werden. Prof. Helmut Fischer behandelt in einleitenden Beiträgen die Geschichte der Juden in Hennef, das Bild der Juden in der Volksmeinung im Land an der Sieg und als Repräsentanten eines deutschen Bürgers jüdischen Glaubens in Hennef Herrn Hermann Levy (1860 – 1936). Gisela Rupprath stellt den jüdischen Friedhof in Hennef-Geistingen vor. Manfred Rau steuert einen Plan des Friedhofsgeländes bei und Dan Bondy listet die vorhandenen Grabsteine, die alle abgebildet sind, und ihre Inschriften auf. Im Anhang findet sich eine Bibliographie zur Geschichte und Kultur in Hennef.

Klaus Schmidt

**Glaube, Macht und Freiheitskampf**

**500 Jahre Protestanten im Rheinland.**

Köln (Greven-Verlag), 2007

Der Historiker und Theologe Klaus Schmidt hat mit dieser Arbeit eine etwas andere protestantische Kirchengeschichte vorgelegt, die nicht so sehr die Institutionen oder Theologien in den Vordergrund stellt, sondern die evangelischen Menschen, ihren Glauben, ihre Leiden und Irrwege. Die ersten 150 Jahre, von 1500 bis 1648, sind vom Ringen um Glaubensfreiheit geprägt. Ihnen folgen die Auswirkungen des Pietismus und die Zeit von „Thron und Altar“. Der Epoche zwischen Kriegserklärung und Widerstand (1914-1945) schließt sich dann die Zeit der Anpassung und des Aufbruchs (1945-1968) und der neuen Horizonte (1968-2010) an, kurzum eine Kirchengeschichte aus anderer Sicht mit einer etwas eigenwilligen Epochenbildung.

**Festschriften und Zeitschriften**

Landschaftsverband Rheinland - Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege (Hrsg.)

**Archäologie im Rheinland 2005**

Stuttgart (Theiss-Verlag), 2006

Dieser Band des alljährlich erscheinenden Jahrbuches ist Prof. Dr. Günter Horn anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand gewidmet und bietet einleitend die Reden zu seiner Verabschiedung. Sein Inhalt gliedert sich in die Abschnitte Erdgeschichte und Steinzeiten, Bronze- und Eisenzeit, Römische Kaiserzeit, Mittelalter, Neuzeit und jüngste Vergangenheit sowie Öffentlichkeitsarbeit und gibt eine Übersicht über die Arbeit der rheinischen Bodendenkmalpflege. Für unsere Region sind folgende Arbeiten bemerkenswert: Wolfgang Heuschen, Neue steinzeitliche Kunst aus dem Siegtal (Aus dem Tonschiefergeröll bei Windeck); Thomas Becker, Neues zur Bronzezeit in Bonn; Cornelius Ulbert, Der Brückenhof in Bonn-Duisdorf.

Besonders hingewiesen sei auf die Zusammenstellung archäologischer Literatur zum Rheinland 2005.

Landschaftsverband Rheinland - Amt für rheinische Landeskunde (Hrsg.)

**WIR – Wir im Rheinland**

**Magazin für Sprache und Alltagskultur**

24.2006, Heft 2

Drei Themen beherrschen dieses Heft des im neuen Gewand erschienenen Magazins für Sprache und Alltagskultur:

Weckmann kontra Stutenbrot. Sprachliche Verdrängungswettbewerbe im Rheinland. Dazu ergänzend: Neujahrsbrezel, Mandelbrote und Weckmann – Gebildebrote im Jahreslauf. Das Alltagsleben wird mit dem Kalk als Faszination eines unbekanntes Gestein vorgestellt.

Das dritte Thema ist dem Feiern in der „fünften Jahreszeit“, dem Karneval, gewidmet. Neben den Kölschen Funken rut-wieß von 1823 e.V. schreiben auch fünf Kölner Traditionskorps Brauchtums-geschichte. Daneben gibt das Heft Tipps und Termine zu Veranstaltungen in der Region und neue Literatur zu rheinischen Themen.

Landschaftsverband Rheinland - Amt für rheinische Landeskunde (Hrsg.)

**WIR – Wir im Rheinland**

**Magazin für Sprache und Alltagskultur**

25.2007, Heft 1

Schwerpunkt dieses knapp 100 Seiten starken Heftes sind die Brauchwelten der Kinder, die Bräuche um Mädchen und Maibäume und Aspekte einer Kulturgeschichte des Wassertrinkens.

Drei Beiträge beschäftigen sich mit den Brauchwelten der Kinder, die in deren späterem Leben eine Rolle als Kindheitserinnerungen spielen. Hingewiesen sei auf das Sternsingen am Dreikönigstag, an das Karnevalstreiben, an Eierspiele zu Ostern, an die Martinsumzüge und an das aus den USA herübergeschwappte Halloween. Besonders gepflegt wird dieses Brauchtum in den rheinischen Kindergärten und auf diese Weise an die nächste Generation weitergegeben. Zu diesen Brauchwelten gehört aber auch die Mitarbeit der Kinder in den Eifeldörfern, etwa beim Brotbacken, am Waschtag oder bei der Ernte, die durch Fotografien aus dem Rheinischen Volkskundearchiv dokumentiert werden. Interessant ist aber auch der Modewandel bei der Kleidung der Kinder bei der Feier der Erstkommunion. Auch das Maibrauchtum der Junggesellenvereine im Bonner Raum wird hier vorgestellt. Außerdem – und das hat mit Brauchtum wenig zu tun, gehört aber zum alltäglichen Leben – wird über Wasser als Lebensmittel nachgedacht, ob es nun aus der Wasserleitung oder als Mineralwasser aus der vulkanischen Erde hier am Rhein und in der Eifel kommt. Die ausführliche Literaturübersicht an Neuerscheinungen sollte man nicht übersehen.

Rhein-Sieg-Kreis (Hrsg.)

**Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 2007**

**Landschaft und Natur, Geschichte und Geschichten, Leben und Kultur, Wirtschaft und Technik, Chronik 2005/2006**

Niederhoven (Edition Blattwelt), 2006

Das künstlerisch gestaltete Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 2007 stellt den Kreis als Land der Burgen und Schlösser vor. Die einzelnen historischen Objekte werden in z. T. hervorragenden Luftaufnahmen vorgestellt. Unter den zahlreichen Jahrbüchern der Städte und Landkreise von Nordrhein-Westfalen fällt es wohlthuend aus dem Rahmen des Üblichen. Auch die bisherigen drucktechnischen Mängel hat man weitgehend abgestellt.

Geschichts- und Altertumsverein für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e. V (Hrsg.)

**Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises**

74. Jahrgang 2006

Siegburg (Rheinlandia Verlag), 2006

Dieses Heft ist dem Ehrenmitglied des Vereins, Pater Mauritius Mittler OSB, zum Goldenen Priesterjubiläum gewidmet. Daher wird von ihm das Buch „Sancta Communitas“ des Siegburger Minoriten Antonius Wissing vorgestellt, das nunmehr aus einem Antiquariat seinen Platz in der Abteibibliothek gefunden hat. Die übrigen Aufsätze dieses Heftes decken das Gebiet des Rhein-Sieg-Kreises beiderseits des Rheins ab. So wird vom Skelett einer trächtigen Kuh auf dem Gelände der ehemaligen Töpferei Knütgen in der Siegburger Aulgasse berichtet. Wolfgang Herborn setzt seine Serie über die Zunftbriefe der kleinen Siegburger Zünfte fort, ergänzt durch eine Arbeit von Andrea Korte-Böger über Qualitätskontrolle auf dem Siegburger Markt im Jahre 1557. Jürgen Huck stellt den Ort Wingenbach bei Ruppichteroth und dessen Vorbesitzer im 18. Jahrhundert, die Bock von Wülffingen, vor. Helmut Fischer beschäftigt sich mit der sakralen Kulturlandschaft an der unteren Sieg mit ihren Kapellen, Wegekreuzen, Bildstöcken, Kirch- und Wallfahrtswegen. Das 50jährige Dokterjubiläum von Maxemilian Jakobi, dem Freund Goethes und ersten Irrenarztes in Siegburg, ist ebenso Gegenstand eines Aufsatzes wie die Erinnerungen an den Obersteiger Johann Friedrich Julius Jung von Bernd Habel, eine Arbeit, die bereits in der Zeitschrift „Romerike Berge“ des Bergischen Geschichtsvereins veröffentlicht wurde. Zur Geschichte des Zeitungswesens steuert Dietmar Pertz einen Beitrag über das Rheinbacher Kreisblatt bei, das heute als „Neue Rheinbacher Zeitung“ firmiert. Die Feiern zur Jahrtausendfeier der Rheinlande 1925 in Köln, Bonn, am Siebengebirge und Siegburg

sind Thema des Aufsatzes von Hans Warning, und Johann Paul stellt die Erwartungen an den Bau der Wahnbachtalstraße nach dem Ersten Weltkrieg vor. Heinrich Bauer stellt die ehemalige evangelische Stadtkirche in Siegburg vor, ergänzt durch „Das evangelische Pastorat in Siegburg“. Michael A. Dick präsentiert mit Lüftelberg das Beispiel einer Dorfentwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zum Schluß findet sich eine Übersicht über Regionalliteratur für den Rhein-Sieg-Kreis 2005 nebst Ergänzungen aus früheren Jahren.

Stadtarchiv Sankt Augustin

### **Fundgrube Vergangenheit**

#### **Aufsätze zur Stadtgeschichte, Folge 7**

Sankt Augustin, Beiträge zur Stadtgeschichte, Band 44

Siegburg (Rheinlandia Verlag), 2006

Sieben Beiträge beinhalten die 7. Folge der „Fundgrube Vergangenheit“, zugleich der 44. Band der Beiträge zur Stadtgeschichte. Karlheinz Ossendorf stellt den 1. Teil der „Kommunalpolitischen Entwicklung des Amtes Menden und der jungen Stadt Sankt Augustin nach 1945“ vor und setzt damit die in den Heften 37 und 41 vorgestellten politischen Strömungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fort, die dort unter dem Titel „Vom Kaiserreich zum Dritten Reich“ erschienen sind. Der Aufsatz von Paul Henseler „Die Honschaft Niedermenden am Ende des ancien régime (1780 – 1809). Das Protokollbuch der Niedermendener Nachbarn von 1780 –1809 nebst ökonomischen Notizen der Familie Wilhelm Overath aus (Troisdorf-)Sieglar“ beschreibt das kommunale Leben einer kleinen Dorfgemeinde zum Ende des 18. Jahrhunderts, und Ossendorfs Arbeit „Das Recht, das Bürgervieh zu grasen – Grundbesitzer mussten Konzessionen machen“ beschreibt die Folgen des Umbruchs des 19. Jahrhunderts im dörflichen Leben. Die Arbeit „Reformatorische Bestrebungen in Menden und deren Abwehr durch den Abt der Abtei auf dem Michaelsberg in Siegburg“ soll an das 40jährige Bestehen der evangelischen Gemeinde in Menden/Meindorf erinnern. Das Angebot eines Grabkreuzes von 1715 im Internet veranlasste Wilhelm Schumacher, der Geschichte des „Gülicherhofes“ in Birlinghoven nachzugehen. Frau Magda Sendhoff und Rudolf Krebs gehen in Ihren Aufsätzen „Die Hangelarer Tonwerke Hastag und Hanga“ und „Die Linco“ der Geschichte der Tonwerke und Ziegeleien als den prägenden Industriezweigen in Hangelar des 19. und 20. Jahrhunderts nach.

Stadtarchiv Sankt Augustin

### **Die 1950er Jahre im heutigen Augustin**

Stadt Sankt Augustin, Beiträge zur Stadtgeschichte, Band 45

Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2007

Dieses Heft der Beiträge zur Stadtgeschichte hat die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in der Stadt Sankt Augustin zum Thema und bedeutet zugleich ein Vierteljahrhundert städtischer Geschichtsschreibung. Schwerpunkt ist der Aufsatz von Hartmut Küper, der sich mit der Nachkriegsgeschichte des ältesten Flugplatzes in Deutschland beschäftigt. Weitere Beiträge befassen sich mit der kommunalpolitischen Entwicklung im Amt Menden/Rhld, dem Vorläufer der heutigen Stadt Sankt Augustin nach 1945, mit der Erschließung des Hangelarer Niederbergs sowie mit dem Kegelclub „Gut Holz“ auf der Friedrich Wilhelmshütte, das bis 1969 zum damaligen Gemeindegebiet gehörte.

Turnverein Menden 1907 e. V (Hrsg.)

### **Festschrift 100 Jahre Turnverein Menden**

Siegburg, 2007

Neben dem Sportverein Menden tritt der Turnverein Menden wenig spektakulär in den Vordergrund. Seine Leistungen für den Breitensport, die in dieser flüssig und interessant geschriebenen und mit zahlreichen gut erläuterten Fotos dokumentiert sind, können sich sehen lassen. Es ist beeindruckend zu lesen, wie der Verein in den 100 Jahren seines Bestehens auch das dörfliche Gemeinschaftsleben durch seine Wanderabteilung, durch seinen Beitrag als Tanzgruppe in heimischen Karneval und auch sonstige Aktivitäten bereichert hat. Der Turnverein hat hier nicht nur eine beeindruckende Vereinsgeschichte vorgelegt, sondern auch einen wichtigen Beitrag zur Kultur- und Ortsgeschichte vorgelegt.

# Niederschrift der ordentlichen Mitgliederversammlung am 26.11.2007 im Canisiushaus, Hippolytusstraße 41, 53840 Troisdorf

Beginn: 19.00 Uhr

## **TOP 1: Begrüßung und Festlegung der Tagesordnung**

Der Vorsitzende Peter Haas begrüßte die Vereinsmitglieder. Er stellte fest, dass die Einladung form- und fristgerecht zugestellt worden war. (Anlage 1: Einladung)

Zum Protokollführer wurde einstimmig Thomas Ley bestimmt.

Zu TOP 13 berichtigte der Vorsitzende, dass anstelle von Josef Steinbach Klaus Dettmann vom amtierenden Vorstand als Beiratskandidat vorgeschlagen werde.

Die Versammlung hatte keine Einwände gegen die vorliegende Tagesordnung.

Es waren 89 stimmberechtigte Mitglieder erschienen. (Anlage 2: Anwesenheitsliste)

## **TOP 2: Totenehrung**

Die Versammlung ehrte die verstorbenen Vereinsmitglieder der letzten drei Jahre mit einer Schweigeminute

## **TOP 3: Geschäftsbericht 2004-2007**

Der Vorsitzende verwies auf seinen ausführlichen Bericht im Vorwort zum letzten Vereinsheft „Heimat- und Geschichte“ Nr. 43 11/2007, der den Anwesenden vorlag. Die Versammlung hatte dagegen keine Einwände.

## **TOP 4: Kassenbericht 2004-2007**

Der Schatzmeister Kunibert Weyer berichtete über Ein- und Ausgaben der letzten drei Jahre und über den aktuellen Kassenstand.

## **TOP 5: Bericht der Kassenprüfung**

Kassenprüfer Egon Hovenbitzer berichtete über die Prüfung der Vereinskasse, die er zusammen mit Norbert Königshausen als Vertreter für die verhinderte Kassenprüferin Barbara Elfgen vorgenommen hatte. Er bestätigte die Ordnungsmäßigkeit der Kassenführung und beantragte die Entlastung des Schatzmeisters. Die Versammlung erteilte diese einstimmig.

## **TOP 6: Entlastung des Vorstands**

Der Vorsitzende beantragte die Entlastung des Gesamtvorstands. Die Versammlung erteilte diese einstimmig.

## **TOP 7: Satzungsänderungen**

Der Vorsitzende erläuterte die vorgeschlagenen Satzungsänderungen und ließ über jede Änderung separat abstimmen.

Auf Vorschlag von Vereinsmitglied Uwe Göllner wurde der Vorschlag zu § 11 a „Ehrenvorsitzende“ wie folgt ergänzt: „Ehemalige Vorsitzende des Vereins können auf Vorschlag des Vorstands von der Mitgliederversammlung zu Ehrenvorsitzenden gewählt werden. Ehrenvorsitzende können an Vorstandssitzungen beratend teilnehmen *und sind zu den Sitzungen einzuladen.*“

Alle Änderungen wurden von der Versammlung einstimmig beschlossen.

## **TOP 8: Wahl des Versammlungsleiters zur Wahl des 1. Vorsitzenden**

Peter Haas wurde, nachdem er erklärt hatte, nicht mehr zur Wahl anzustehen, einstimmig zum Versammlungsleiter zur Wahl des 1. Vorsitzenden gewählt.

## **TOP 9: Wahl des Vorsitzenden**

Zum Vorsitzenden wurde einstimmig bei drei Enthaltungen Harald Schliekert gewählt. Er nahm die Wahl an und leitete von da an die Versammlung.

## **TOP 10: Wahl des Geschäftsführers und stellvertretenden Vorsitzenden**

Zum Geschäftsführer und 1.stellvertretenden Vorsitzenden wurde einstimmig Thomas Ley gewählt. Er nahm die Wahl an.

## **TOP 11: Wahl des 2. stellvertretenden Vorsitzenden**

Zum 2.stellvertretenden Vorsitzenden wurde einstimmig Ferdi Schumm gewählt. Er nahm die Wahl an.

### **TOP 11 a: Wahl des Schatzmeisters**

Zum Schatzmeister wurde einstimmig Kunibert Weyer gewählt. Er nahm die Wahl an.

### **TOP 12: Wahl der Kassenprüfer**

Zu Kassenprüfern wurden einstimmig gewählt: Carmen Dittmar, Norbert Königshausen, Bernd Willmers. Alle nahmen die Wahl an.

### **TOP 13: Wahl des Beirats**

In den Beirat wurden einstimmig bei einer Enthaltung gewählt: Hedwig Bäte, Waltraud Böhm, Klaus Dettmann, Harry Düppenbecker, Uwe Göllner, Peter Haas, Ernst Wolfgang Hartung, Norbert Königshausen, Jutta Mastera, Joachim Schmidt. Alle nahmen die Wahl an.

### **TOP 14: Verschiedenes**

Geschäftsführer Thomas Ley erläuterte das Verfahren bei der Verteilung der Troisdorfer Jahresheft 2007 als Jahresgabe im Anschluss an die Veranstaltung.

Der Vorsitzende Harald Schliekert wies auf den folgenden Vortrag der Historikerin Dr. Gabriele Domschky mit dem Titel „Eugen Langen und sein kleiner Bruder Emil“ hin und schloss die Sitzung um 19.45 Uhr.

Troisdorf, den 12.12.2007

Harald Schliekert  
Vorsitzender

Troisdorf, den 12.12.2007

Thomas Ley  
Stv. Vorsitzender  
Protokollführer

## **Satzung vom 26. November 2007**

### **Name, Sitz und Rechtsform**

#### **§ 1**

Der Verein führt den Namen „Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e. V.“. Er wurde am 5. September 1986 gegründet und hat seinen Sitz in Troisdorf.

### **Zweck**

#### **§ 2**

1) Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige kulturelle Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung, und zwar die Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde. Er ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Sein Arbeitsbereich ist die heutige Stadt Troisdorf mit ihren Stadtteilen Altenrath, Bergheim, Eschmar, Friedrich-Wilhelms-Hütte, Kriegsdorf, Müllekoven, Oberlar, Sieglar, Rotter See, Spich, Troisdorf-Mitte und Troisdorf-West.

2) Seine Ziele sind:

- a) die Erforschung der Geschichte und die Vermittlung historischer Erkenntnisse durch Veröffentlichungen, Vorträge und Exkursionen;
- b) die Durchführung von Ausstellungen stadthistorischen Inhalts;
- c) die Anlage einer Sammlung von Dokumenten und Gegenständen zur Stadtgeschichte aus Archiven von Mitgliedern oder der Bevölkerung;
- d) die Verwirklichung eines Stadtmuseums, das die Geschichte unserer Stadt für Interessierte anschaulich und zugänglich macht;
- e) die Abgabe von Stellungnahmen, die für die Erhaltung und Sicherung stadthistorischer Denkmäler erforderlich sind.

### **Mitgliedschaft**

#### **§ 3**

Der Verein besteht aus

- a) ordentlichen Mitgliedern,
- b) unterstützenden Mitgliedern (Einzelpersonen oder juristischen Personen).

#### **§ 4**

a) Ordentliche Mitglieder können nur natürliche Personen sein. Unterstützende Mitglieder können Vereine und Körperschaften des öffentlichen und privaten Rechts werden.

b) Eine natürliche oder juristische Person, die nicht Mitglied ist, aber eine einmalige Gabe von mindestens 600 € spendet oder Sachwerte zur Erfüllung der Vereinszwecke auf Dauer unentgeltlich zur Verfügung stellt wird Förderer.

c) Zu Ehrenmitgliedern können von der Mitgliederversammlung Mitglieder und dritte Personen ernannt werden, die sich um den Verein besonders verdient gemacht haben.

#### § 5

Die jährlichen Beiträge werden von der Mitgliederversammlung bestimmt. Haushaltsjahr ist das Kalenderjahr.

#### § 6

Der Erwerb und die Beendigung der Mitgliedschaft erfolgen durch Entscheidung des Vorstandes. Dieser gibt seine Entscheidung schriftlich bekannt.

Der Austritt steht jederzeit frei. Der Austretende haftet für etwaige rückständige Beiträge einschließlich seines Beitrages für das noch laufende Geschäftsjahr.

Die Beiträge sind im ersten Viertel des Kalenderjahres zu zahlen. Mitglieder, die mit ihrem Beitrag zwei Jahre im Rückstand sind, können durch den Vorstand aus dem Verein ausgeschlossen werden. Der Ausschluss ist schriftlich mitzuteilen. Gegen den Beschluss ist binnen einer Frist von einem Monat nach Zugang der Ausschlussmitteilung die Anrufung der Mitgliederversammlung zulässig. Ausgeschiedene Mitglieder haben keine Ansprüche auf das Vermögen des Vereins. Das gleiche gilt für die Auflösung und Aufhebung des Vereins.

Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsmäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglied auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

Es darf keine Person durch Ausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergünstigungen begünstigt werden.

### **Organe**

#### § 7

Organe des Vereins sind

- a) der Vorstand,
- b) der Beirat,
- c) die Mitgliederversammlung.

### **Vorstand**

#### § 8

Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden, dem Geschäftsführer, dem Schatzmeister sowie einem 1. und 2. zweiten stellvertretendem Vorsitzenden. Der Geschäftsführer ist gleichzeitig erster stellvertretender Vorsitzender. Der Vorsitzende, der 1. und 2. stellvertretende Vorsitzende und der Schatzmeister bilden auch den Vorstand im Sinne des § 26 BGB.

#### § 9

Der Vorstand wird durch die Mitgliederversammlung gewählt. Die Wahl erfolgt auf drei Jahre und endet mit dem Tag der Neuwahl. Wiederwahl ist möglich.

### **Beirat**

#### § 10

Der Beirat besteht aus höchstens zehn Mitgliedern. Er wird durch die Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstandes für drei Jahre gewählt. Die Einberufung erfolgt durch den Vorsitzenden des Vorstandes, und zwar jährlich mindestens einmal. Im Beirat führt der Vorsitzende des Vorstandes oder ein von ihm zu bestellendes Vorstandsmitglied den Vorsitz. Die Einberufung des Beirates hat durch den Vorsitzenden des Vorstandes zu erfolgen, wenn das mindestens ein Drittel der Beiratsmitglieder begehrt.

#### § 11

Die Mitglieder des Beirates haben die Aufgabe, den Vorstand in allen den Verein und seine satzungsgemäßen Aufgaben betreffenden Angelegenheiten zu unterrichten, zu beraten, Anregungen zu geben und bei der Durchführung der Vereinsbeschlüsse zu unterstützen. Wenn erforderlich, kann der Vorstand auf Vorschlag des Beirates und aus dessen Mitgliedern Ausschüsse bilden. In diese Ausschüsse können auch andere Vereinsmitglieder in besonderen Fällen berufen werden.

## **Ehrenvorsitzende**

### **§ 11 a**

Ehemalige Vorsitzende des Vereins können auf Vorschlag des Vorstands von der Mitgliederversammlung zu Ehrenvorsitzenden gewählt werden. Ehrenvorsitzende können an Vorstandssitzungen beratend teilnehmen und sind zu den Sitzungen einzuladen.

## **Ehrenmitglieder**

### **§ 11 b**

Mitglieder oder Förderer, die herausragende Verdienste für den Verein erworben haben, können auf Vorschlag des Vorstands von der Mitgliederversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

## **Mitgliederversammlung**

### **§ 12**

Die Mitgliederversammlung findet mindestens einmal jährlich statt. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung wird einberufen, wenn ein Zehntel der Vereinsmitglieder dies unter Bezeichnung der zu behandelnden Gegenstände beantragt.

### **§ 13**

Die Mitgliederversammlung wird vom Vorsitzenden schriftlich mit einer Frist von mindestens zwanzig Tagen einberufen. Hierbei wird die vom Vorstand festzustellende Tagesordnung mitgeteilt.

### **§ 14**

Die Mitgliederversammlung leitet der Vorsitzende oder einer seiner Stellvertreter. In der Mitgliederversammlung hat jedes anwesende Mitglied eine Stimme.

Die Mitgliederversammlung beschließt mit einfacher Mehrheit. Bei Stimmgleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. Über die Form der Abstimmung entscheidet die Versammlung. Wahlen müssen durch Stimmzettel erfolgen, wenn mindestens ein Drittel der anwesenden Mitglieder dies beantragt. Die Ergebnisse der Versammlung sind in einer Niederschrift festzuhalten, die vom Vorsitzenden und einem weiteren Vorstandsmitglied zu unterzeichnen ist.

### **§ 15**

Der Mitgliederversammlung stehen zu:

- a) die Entgegennahme des jährlich vom Vorstand zu erstellenden Geschäftsberichtes und des Berichtes der Kassenprüfer;
- b) die Entlastung des Vorstandes;
- c) die Wahlen zum Vorstand;
- d) die Wahlen zum Beirat;
- e) die Wahl der Kassenprüfer;
- f) die Feststellung des jährlichen Haushaltsvoranschlags;
- g) die Festsetzung der Jahresbeiträge;
- h) die Ernennung von Ehrenvorsitzenden;
- i) die Ernennung von Ehrenmitgliedern;
- j) die Abberufung von Mitgliedern des Vorstandes und des Beirates;
- k) die endgültige Entscheidung über den Ausschluss von Mitgliedern (§ 6) auf deren Antrag;
- l) die Auflösung des Vereins.

## **Satzungsänderung**

### **§ 16**

Beschlüsse der Mitgliederversammlung auf Änderung der Satzung bedürfen einer Mehrheit von zwei Dritteln der Anwesenden.

## **Auflösung**

### **§ 17**

Zur Auflösung des Vereins bedarf es einer Stimmenmehrheit von zwei Dritteln der Stimmen aller Vereinsmitglieder, wobei die am Erscheinen verhinderten Mitglieder schriftlich abstimmen können. Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins ist das Vermögen zu steuerbegünstigten Zwecken zu verwenden.

Beschlüsse über die künftige Verwendung des Vermögens dürfen erst nach Einwilligung des Finanzamtes ausgeführt werden.

## **Inkrafttreten**

### **§ 18**

Diese Satzung gilt ab dem 26.11.2007.